Morgen-Ausgabe.

Verantwortliche Redakteure.
Für den politischen Theil: C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes: J. Steinbach,
für den übrigen redakt. Theil: J. Hachfeld,
sämmtlich in Posen.
Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Klugkist in Posen.

Posener Zeitung

Achtundneunzigster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17, ferner bei Gust. Ad. Schleh, Hoflief., Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8, in Gnesen bei S. Chraplewski, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn u. b. d. Inserat.-Annahmestellen von G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, und „Invalidendank"

Nr. 22

Die „Posener Zeitung" erscheint wochentäglich drei Mal, an den auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Sonnabend, 10. Januar.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 80 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen

1891

Die Zulassung russischer und galizischer Arbeiter in den östlichen Provinzen.

Die Maßregel der Wiederzulassung russischer und galizischer Arbeiter in den östlichen Provinzen unseres Staates bildet immer noch den Gegenstand lebhafter Erörterung in der Presse. Die Blätter der Kartellparteien, welche seinerzeit der Massenausweisung fremdländischer Arbeiter aus den preußischen Ostprovinzen lebhaften Beifall gezollt haben, wollen jetzt nicht zugestehen, daß die Wiederzulassung solcher Arbeiter als ein Beweis für die Richtigkeit der Anschauung Derer anzusehen sei, welche in der erwähnten Ausweisungsmaßregel einen die betheiligten Provinzen schädigenden Schritt erblickten. Diese Thatsache zu leugnen, ist ein ganz vergebliches Bemühen, denn der amtliche „Reichsanzeiger" räumt selbst unumwunden ein, daß das eingetreten ist, was die Gegner der Ausweisungs-Maßregel befürchteten, daß nämlich in den ohnehin seit Jahren an Arbeitermangel leidenden östlichen Grenzprovinzen dieser Mangel sich in Folge der Ausweisungen in einem nachgerade bedenklich werdenden Maße gesteigert hat.

Was uns anbelangt, so haben wir, wie unsere Leser wissen, damals mit Entschiedenheit Stellung gegen die Massenausweisung genommen und wiederholt auf die unzweifelhaft zu erwartenden nachtheiligen Folgen dieser Maßregel für unsere ohnehin vielfach bedrängte Landwirthschaft hingewiesen, wir haben hervorgehoben, daß die auswanderungslustigen inländischen Arbeiter sich dadurch nicht in der Heimath festhalten lassen würden, und der Erfolg der Maßregel hat unsere Befürchtungen gerechtfertigt. Die Auswanderung hat sogar in den letzten Jahren noch größere Dimensionen angenommen, denn die Verhältnisse unserer ländlichen Arbeiterbevölkerung haben sich unter dem Druck einer verhängnißvollen Wirthschaftspolitik eher verschlechtert als verbessert. Herr v. Puttkamer hat damals den Landwirthen der östlichen Provinzen den Rath gegeben, sich „nach inländischen Arbeitskräften umzusehen", wir wissen nicht, ob dieser kluge Rath befolgt worden ist, jedenfalls wäre es, wie jeder Kenner unserer Verhältnisse von vornherein wissen muß, vergebliche Mühe gewesen. Wenn der Arbeiter seine engere Heimath verläßt, so thut er es nur um seine Existenzverhältnisse zu verbessern, eine solche Verbesserung bieten aber die östlichen Landestheile den Arbeitern aus anderen Provinzen keineswegs. Dagegen hat sich die Industrie in anderen Provinzen vielfach nach polnischen Arbeitern „umgesehen", die erfahrungsmäßig bescheidener in ihren Lohn-Ansprüchen sind und hat der Landwirthschaft in den Ostprovinzen noch einen wesentlichen Theil der heimischen Arbeitskräfte entzogen. So hat sich denn erwiesen, daß die Massenausweisung polnischer Arbeiter nicht allein eine nutzlose Grausamkeit, sondern eine die Interessen der preußischen Grenzprovinzen geradezu schädigende Maßregel gewesen ist, eine Maßregel, die neben den wirthschaftlichen Nachtheilen, welche sie im Gefolge hatte, auch noch durch die politische Begründung, welche ihr gegeben wurde, dazu beigetragen hat, den nationalen Zwiespalt in unserer Provinz zu verschärfen.

Es ist dankenswerth, daß die Staatsregierung, den einsichtsvollen Vorschlägen der Provinzialbehörden Folge gebend, die Wiederzulassung russischer und galizischer Arbeiter verfügt hat. Wir versprechen uns allerdings zunächst keinen großen Erfolg von dieser Maßregel, denn die Zulassung der ausländischen Arbeiter ist vorläufig nur für einen Zeitraum von 3 Jahren und in beschränktem Maße gestattet, auch herrscht in den jenseitigen Grenzgebieten als selbstverständliche Nachwirkung der Ausweisungen ein sehr berechtigtes Mißtrauen, welches schwer und nur allmählig zu überwinden sein wird; aber dieser Schritt bedeutet immerhin einen Bruch mit dem bisherigen System der gegenseitigen Absperrung benachbarter Länder, welche mit ihren Verkehrsbeziehungen mehr oder weniger auf einander angewiesen sind. Wenn erst einmal in diese Absperrungspolitik Bresche gelegt ist, dann darf man hoffen, daß weitere Abbröckelungen nicht ausbleiben werden, und daß der ganze Bau in absehbarer Zeit zusammenstürzt. Wenn es gelingt, dem nachbarlichen Grenzverkehr die Fesseln abzustreifen, welche eine verkehrte Wirthschaftspolitik ihm angelegt hat, dann erst wird der Wohlstand in den Grenzprovinzen sich heben, die Existenzbedingungen für den ländlichen und gewerblichen Arbeiter werden sich verbessern und auf diesem Wege wird es auch gelingen, den Arbeiter an die heimathliche Scholle zu fesseln.

Deutschland.

Δ **Berlin,** 8. Januar. Alkohol und Sozialdemokratie sind das Thema, über welches die sozialistische „Neue Zeit" jetzt eine Diskussion eröffnet hat. Dr. Ferdinand Simon (wenn wir nicht irren, ist Herr Simon, praktischer Arzt, der Verlobte der einzigen Tochter des Abg. Bebel) sagt darüber: „Die gänzliche Enthaltsamkeit ist und bleibt die einzig wirksame Waffe im Kampf gegen den Alkoholismus . . . . Die „Mäßigkeit" ist im Kampf gegen den Alkoholismus absolut nothwendig . . . Wir haben nachgewiesen, daß jeder kritisch Denkende den Alkoholismus nur als eine Komplikation, und zwar die schwerste, des Pauperismus auffassen darf . . . . Logischer Weise kann daher der Alkohol vom Standpunkt der Sozialdemokratie nur als ein durchaus reaktionäres Prinzip betrachtet werden." Die Abhandlung ist eine Entgegnung an einen Dr. Max Bylo, ebenfalls einen überzeugten Sozialisten, dem der Verfasser am Schluß noch Folgendes bemerkt: Wenn Herr B. sein Zukunftsideal in dem Glase Wein auf dem Tische des Arbeiters sieht, so beneiden wir ihn nicht um seinen Geschmack. Für eine Zukunftsgesellschaft, die ebenso im Wein degeneriren würde, wie etwa die heutige Bourgoisie, empfinden wir nicht das mindeste Interesse." Die Redaktion der „Neuen Zeit" erklärt ihrerseits, daß sie auf eine Weiterführung der Diskussion, so weit es sich um die medizinische Seite der Frage handle, verzichte, daß sie selbst dagegen auf die soziale Seite der Frage nächstens näher eingehen werde. Der Sozialdemokratie wird es, so glauben wir, Niemand verübeln, wenn sie sich anschickt, in dem Kampfe gegen den Alkoholismus mitzuhelfen. Aber die puritanische Enthaltsamkeit des Herrn Simon wird der deutsche Arbeiter, einerlei, ob Sozialdemokrat oder nicht, schwerlich theilen. — — Wer ist Bellamy? Der Verfasser des Buches „Ein Rückblick aus dem Jahre 2000", das so großes Aufsehen erregt und bereits einen Absatz von mehr als einer Million Exemplaren gehabt hat, ist nicht Professor, wie früher angegeben wurde, sondern Arzt, auch nicht reich, wie ebenfalls berichtet wurde. Seinen Wohnort hat er öfter gewechselt; jetzt lebt er in Chicago. Bellamy fällt in der Gesellschaft durch schwerfällige Manieren nicht gerade vortheilhaft auf; sein Wissen aber ist umfassend und sein Denken genial. Bellamy ist nicht Sozialist in dem Sinne der Sozialistenpartei. Obgleich er eine dem sozialistischen Ideal ähnliche Gesellschaftsgestaltung wünscht, will er sie doch nicht durch einen Klassenkampf des Proletariats, sondern durch ein einträchtiges Zusammenwirken der Parteien im Staat und durch Betheiligung der Gebildeten herbeiführen. Bellamy ist auch sonst novellistisch thätig gewesen. Er ist kein Romancier, der um der Zeittendenz willen einen sozialen Stoff mit sozialistischer Tendenz verarbeitet, sondern ein Sozialpolitiker, der der großen Wirkung wegen die Romanform wählt. — — Als neu wird in einigen Blättern der von einem Reichsgerichtserkenntniß aufgestellte Grundsatz bezeichnet, daß Nothwehr als Abwehr von mündlichen Beleidigungen statthaft sei. Die Umstände des Falles, welcher zu der Aufstellung dieses Grundsatzes Anlaß gab (ein Bürgermeister hatte den ihn von der Kanzel herab beleidigenden Geistlichen durch den lauten Ruf „Ruhe!" unterbrochen und darauf die Kirche verlassen), mögen eigenthümlich und neu sein, der Grundsatz selbst aber ist ein allgemein anerkannter. Wer z. B. von einem Andern dadurch beleidigt wird, daß dieser in seinem Beisein Stellen, die ihn beleidigen, aus einem Buche oder Manuskript vorliest, ist berechtigt, dem Vorleser das Buch zu entreißen und so eine Beleidigung oder die Fortsetzung der Beleidigung abzuwehren. Darüber ist juristisch kein Zweifel und keine Meinungsverschiedenheit. Noch weniger kann es also fraglich sein, daß die bloß mündliche Abwehr unter den Begriff der berechtigten Nothwehr fällt.

— Wie eine Regierung zur Volksvertretung steht, zeigt sich gewöhnlich am deutlichsten in der Art, wie sie Interpellationen behandelt. In der Bismarckschen Aera haben Reichstag und Abgeordnetenhaus von dem Recht, Anfragen an die Regierung zu richten, überaus selten und vorsichtig Gebrauch gemacht. Der Gewaltige pflegte, so schreibt ein Korrespondent der „Frankf. Ztg.", Interpellationen, wenn sie nicht von ihm bestellt waren, von vornherein wie eine Art Kriegserklärung zu behandeln und die ganze Kunst seiner invektiven Beredsamkeit und staatsrechtlichen Spitzfindigkeit bei der Beantwortung oder Nichtbeantwortung derselben ins Treffen zu führen. Es ist bekannt und durch die letzte Verfügung über die Zulassung polnischer Arbeiter von Neuem in Erinnerung gebracht worden, mit welchem sorgfältig inszenirten Aufgebot wuchtiger Entrüstung der ehemalige Reichskanzler vor sechs Jahren die Interpellation über die Ausweisung der Polen zurückgewiesen hat. In einer Botschaft des Königs, die er zu diesem Zwecke verlas und in einer daran geknüpften Rede wahrte er das Recht auf Ausweisung als ein Kronrecht und lehnte jede Besprechung der Handhabung desselben als einen Eingriff in dieses Kronrecht ab. Eine der erquicklichsten parlamentarischen Erinnerungen bildet der Auszug des Bundesraths, der sich an diese Rede schloß. Er war von dem Oberregisseur als imposante Kundgebung gedacht, vollzog sich aber höchst komisch unter großer Heiterkeit; denn trippelnd in hastiger Eile drängten sich die würdigen Herren durch die beiden engen Thüren, die ihnen zur Verfügung standen. Keiner wollte der Letzte sein, denn den Letzten hätte der Reichshund beißen können. Ganz unvergeßlich aber wird Jedem das entsetzte Gesicht des unglücklichen Bundesbevollmächtigten bleiben, der später, als über die Interpellation doch verhandelt wurde, versehentlich, nichts ahnend, am leeren Bundesrathstisch erschien, gerade während einer Rede Liebknechts, und plötzlich die Situation erkennend, eilig floh, von stürmischem Gelächter und den lauten Rufen: „Hierbleiben!" begleitet. In den nächsten Tagen muß im Abgeordnetenhause die von Richter und der freisinnigen Fraktion eingebrachte Interpellation zur Verhandlung kommen, welche aus Anlaß des vielbesprochenen Lucius'schen Falles Auskunft über die Stempelerlasse verlangt. Wie Fürst Bismarck sie beantworten oder vielmehr nicht beantworten würde, unterliegt keinem Zweifel, handelt es sich doch wiederum um ein vermeintliches Kronrecht, die er stets vertheidigt hat, wie seine eigenen. Es würde eine entrüstete Szene und heftige Angriffe gegen die Interpellanten geben. Aus der Art, wie Herr von Caprivi, oder vielleicht Herr Miquel sich der Anfrage gegenüber verhalten wird, wird sich erkennen lassen, ob die Methode eine andere geworden ist. Der Kurs wird wahrscheinlich in diesem Falle derselbe bleiben, gewisse Andeutungen in Blättern, die der Regierung nahe stehen, lassen vermuthen, daß das Recht Stempelsteuern zu erlassen, als ein Recht der Krone in Anspruch genommen, und daher das unter Bismarck und Scholz Geschehene prinzipiell als dem Rechtszustande entsprechend, vertheidigt werden wird. Man darf gespannt sein, mit welchen Gründen das geschieht. Von dieser Rechtsfrage unabhängig ist aber, ob die Regierung über die thatsächliche Anwendung des vermeintlichen Rechtes Auskunft geben und wie es die Interpellation verlangt, über Zahl und Umfang der Steuererlasse Mittheilung machen wird. Man kann prinzipiell ein Recht beanspruchen und doch zugestehen, daß seine Ausübung in einzelnen Fällen eine zu weit gehende, oder verfehlte gewesen ist, woraus sich dann schließen läßt, daß es in Zukunft anders gehalten werden soll. Eine Regierung, die die Volksvertretung und die einzelnen Parteien nicht als Feinde ansieht, lehnt eine solche Verhandlung nicht ab. Es ist der Ton, der in diesem Fall die Musik macht.

— Die „Germania" und auch die „Kreuzztg." kümmern sich aus Anlaß des Wahlkampfes in Bochum viel um die Wahltaktik der freisinnigen Partei. Sie wollen die jetzige Haltung der Freisinnigen in Bochum mit der am 21. Februar 1890 bei den allgemeinen Reichstagswahlen beobachteten in Gegensatz bringen. Die „Kreuzztg." sieht darin schon „eine große Veränderung der politischen Constellation, die von bedeutenden Folgen sein muß". Denn noch vor einigen Wochen habe in Schlochau-Flatow das Centrum für den Freisinnigen gestimmt; es handle sich also darum, ob die letzteren jetzt „das Bündniß" kündigen wollen. Die „Germania" wundert sich darüber, daß die Freisinnigen im Februar die Wahl des Frhern. v. Schorlemer-Alst, dieses Vorkämpfers agrarischer Schutzzölle unterstützt hätten, während sie jetzt für den Centrumskandidaten Vattmann nicht eintreten wollten, sondern für den nationalliberalen Müllensiefen eintraten, der in einer Versammlung am vergangenen Sonntag sich als eifriger Freund der Industrie-Schutzzölle und als bedingter Freund auch der Agrarschutzzölle zu erkennen gegeben habe.

Ein Wahlbündniß, wie es die „Kreuzztg." darstellt, so bemerkt hierzu die „Lib. Korr.", hat zwischen Freisinnigen und Zentrum nie bestanden. Wenn bei den Februarwahlen die verschiedenen, durch die Verschiedenartigkeit ihrer Grundsätze geschiedenen Parteien der Opposition vielfach, besonders bei den Stichwahlen gegenseitig für ihren Kandidaten stimmten, so hatten sie dafür ein zwingendes gemeinsames Interesse: sie wollten die auf den Namen des Fürsten Bismarck gewählte Mehrheit der Kartellparteien beseitigen, welche auf allen Oppositionsparteien wie ein Alp lastete. Das ist gelungen und es hat noch über das zunächst erstrebte Ziel hinaus Früchte getragen; Fürst Bismarck ist in Folge dessen „zerschmettert" worden. Es wäre dies vielleicht schon früher geschehen, wenn nicht dem Fürsten Bismarck die auf seinen Namen gewählte Reichstagsmehrheit aus den Kartellparteien als Deckung gedient hätte. Alle Parteien der Opposition haben von der „Zerschmetterung" des früheren Reichskanzlers Nutzen gehabt; keine derselben hat Ursache, jenes ungeschriebene Bündniß zu bereuen. Keine derselben hat aber auch irgend welche Verpflichtungen für die Zukunft übernommen. Wenn das Zentrum in Schlochau-Flatow für den freisinnigen Kandidaten, leider vergeblich, eintrat, so that es dies nicht, um den Freisinnigen einen Gefallen zu thun, sondern nur um seiner selbst willen, weil nämlich der konservative Kandidat, Herr v. Helldorf, dem Zentrum besonders unangenehm und verhaßt ist. Hätte der konservative Kandidat z. B. v. Hammerstein oder v. Kleist-Retzow geheißen, so wäre die Stellung des Zentrums wahrscheinlich eine ganz andere gewesen. Die freisinnige

Partei hat sich weder durch die Unterstützung verschiedener ihrer Kandidaten durch das Zentrum bei den Februarwahlen noch durch das Unterstützen ihres Kandidaten Neukirch irgend welche Verpflichtung für die Zukunft aufgeladen und ebenso ist das Zentrum vollständig frei von jeder Verpflichtung bei jeder einzelnen Wahl. Wo die Ultramontanen bei einer Wahl einen freisinnigen unterstützen, thun sie es nicht um des Freisinnigen, sondern um ihrer selbst willen. Und wenn die Freisinnigen es da, wo sie selbst einen eigenen Kandidaten nicht durchzubringen vermögen, vorziehen sollten, einem Zentrumsmann ihre Stimme zu geben, so thun sie es auch nicht um des Zentrums, sondern um ihrer selbst willen. Die Freisinnigen würden sich eben so wenig geniren, dem Gegner des Zentrums ihre Stimmen zuzuwenden, wenn dies im Interesse der Grundsätze geboten erscheint, welche die deutschfreisinnige Partei vertritt. Welche Taktik die freisinnige Partei bei künftigen Wahlen einschlagen wird, das wird besonders von der Politik der dabei in Betracht kommenden anderen Parteien abhängen. Von den nationalliberalen Blättern wurde der nationalliberale Kandidat Anfangs als Gegner der Kornzölle dargestellt, während der Kandidat des Zentrums, Bürgermeister Battmann, als großer Freund sämmtlicher Hochschutzzölle bekannt war. Das hat einzelne freisinnige Stimmen veranlaßt, ihren Bochumer Parteigenossen Herrn Müllensiefen als das „kleinere Uebel“ zu empfehlen.

— Bei Beginn der parlamentarischen Arbeiten nach den Weihnachtsferien nimmt heute die „Konservative Korrespond.“ das Wort zu der inneren Lage. Dieses erklärte Organ der konservativen Parteileitung hält zwar eine Verständigung mit der Regierung noch nicht für völlig ausgeschlossen; es meint auch, daß die Partei zu derselben die Hand bieten wolle, aber nur so weit sie „solches ohne Untergrabung ihrer Existenzbedingungen und Aufgabe ihrer Prinzipien thun kann“. Von diesem Entgegenkommen ist mithin, wie es scheint, nicht viel zu erwarten. Wenn die „Konservative Korrespondenz“ der Regierung die Pflicht auferlegt, „jede unnöthige Erregung der Bevölkerung zu vermeiden“, und von „alten, bewährten, der Bevölkerung gewohnt und lieb gewordenen Einrichtungen“ redet, die man gerade in einer Zeit des Arbeiterschutzes nicht einreißen dürfe, so vergißt sie, daß bisher aus der bäuerlichen Bevölkerung keine einzige Kundgebung gegen den Entwurf der Landgemeindeordnnng erfolgt und der heutige Zustand nur den Rittergutsbesitzern lieb ist, daß dagegen gerade nach Maßgabe der heutigen Sozialpolitik der Regierung obliegt, den Bauern und den übrigen ländlichen Bewohnern auch gegenüber den Gutsherren zu ihrem Rechte zu verhelfen. Die „Konservative Korrespondenz“ erwartet in erster Linie die Zurückziehung der Vorlage, da sie die — von Herrn von Caprivi und, so viel man gehört hat, auch vom Kaiser betonte — Solidarität der Reformgesetze nicht anerkennt. Für den wahrscheinlicheren Fall, daß die Regierung sich zu diesem Rückzuge nicht entschließe, meint die „Konf. Korr.“:

Die Partei fürchtet eine Auflösung des Hauses und Neuwahlen nicht . . . . Denn was Neuwahlen anlangt, so stehen der Partei eine Reihe von Momenten zur Seite, die geeignet sind, unter deren Fahnen nicht allein die derselben bis jetzt treu gebliebenen Wählermassen festzuhalten, sondern denselben auch noch neuen Zuzug zu verschaffen.

— In Halle hat vorgestern Nachmittag der Stöcker bei der Epiphanias-Feier in der Neumarktkirche die Festpredigt gehalten und am Abend in dem Saale des Konzerthauses über die Berliner Stadtmission in ihrer Stellung zur sozialdemokratischen Bewegung gesprochen — beide Male unter starkem Andrange meist Neugieriger, die den Hetzapostel von Angesicht zu Angesicht kennen lernen wollten.

Gera, 4. Jan. Der Export nach den Vereinigten Staaten von Amerika ergiebt im 4., dem Mac Kinley-Quartal des Jahres 1890, im Vergleich mit dem gleichen Zeitraum des Vorjahres ein Plus von M. 342 660,02. Es wurden während des vergangenen Quartals nach den Vereinigten Staaten von Amerika exportirt: Porzellan M. 17 909,67, Steinnußknöpfe M. 10 436,99, Glacehandschuhe M. 159 971,98, Maschinen M. 35 666,25, Musikinstrumente M. 30 114.60, Optische Waaren M. 27 378,25, Instrumentenleder M. 7376,40, Blumen und Sämereien M. 24 634.50, Kammwollstoffe M. 1 390 282,09, Verschiedenes M. 9321,65, zusammen 1 713 092,38 Mark gegen 1 370 432,36 M. im 4. Quartal 1889.

Aus der Pfalz, 6. Jan. Die Stellung der Nationalliberalen zu den Lebensmittelzöllen erfährt eine eigenthümliche Illustration durch das Vorgehen einiger Führer derselben in Dürkheim. Diese fordern zur Unterzeichnung einer Petiton auf, in der gegen die Herabsetzung der Getreidezölle Stellung genommen wird.

Oesterreich-Ungarn.

* Zur Frage der Perlmutter-Arbeiter in Wien schreibt der römische Korrespondent der „Neuen Freien Presse“:

Die Noth der Perlmutter-Arbeiter ist gewiß furchtbar, die Klagen der Aermsten erschüttern das unempfindlichste Herz — wäre es aber nicht hoch an der Zeit, sich die Frage vorzulegen, ob es denn nicht möglich wäre, einer Industrie, welche in unserm bedrängten theuren Wien seit einem halben Jahrhunderte die großartigste Entfaltung gefunden hatte, an Stelle der von den amerikanischen Schutzzollern verdornten, neue Wege in Europa selbst zu erschließen? Der österreichische Ausfuhrhandel scheint an einer Schwerfälligkeit zu leiden, welche unserer wirthschaftlichen Stellung in Europa bei dem fieberhaft regsamen Mitbewerbe des französischen und deutschen Marktes die empfindlichsten Nachtheile bringt. Dank der fatalistischen Sorglosigkeit der großen Brauherren ist unser Bier fast in allen größeren Städten Italiens durch bairisches Bier verdrängt worden. Unsere Lederwaaren müssen vor den minderwerthigen Erzeugnissen, mit welchen insbesondere Frankfurt Italien überschwemmt, den Kürzeren ziehen. Unsere altberühmte Lampenindustrie sieht sich überall schon von den Berliner Fabriken auf das härteste bedrängt. Und warum? Weil der deutsche Fabrikant eifrig darauf bedacht ist, mit dem italienischen Kaufmanne in ununterbrochener Fühlung zu bleiben; weil er mit der größten Sorgfalt darauf sieht, daß seine Vertreter einsichtige und gewiegte Geschäftsleute seien; weil er endlich auch bedeutende Opfer nicht scheut, um eine vorübergehende Schwierigkeit zu überwinden und sich selbst dadurch langjährigen Nutzen zu sichern. Was hier im Allgemeinen gesagt ist, gilt im Besonderen auch von den Perlmutterfabrikanten. „Italien ist ein Land“ — sagte mir ein tüchtiger Geschäftsmann — in welchem gute, feine Perlmutter-Arbeit den prächtigsten Absatz finden könnte. Die lichten Sommerkleider, welche hier allgemein getragen werden, die Freude der Frauen an hellem leuchtenden Schmuck, mit welchem sie das braune Haar, den Hals, die einfachsten Kleider zu zieren pflegen, sind die günstigste Vorbedingung für einen ergiebigen Einfuhrhandel in Perlmutter-Artikeln. Und glauben Sie, daß man in Wien jemals daran gedacht hat? Seit ich in Rom lebe, habe ich auch nicht ein einziges Perlmuttermuster aus Oesterreich erhalten, während Frankreich mich mit Karten, Zeichnungen, Albums förmlich bedrängt. Und Frankreich arbeitet schlecht und theuer. So mögen sich denn die betheiligten Kreise aufraffen zu einer frischen That und sachverständige Männer mit reichen Musterlagern nach Italien schicken. Ich bin überzeugt, der Versuch wird die schönsten Früchte tragen, umsomehr, wenn man sich bemühen wird, namentlich Juweliere und Händler mit feinen Kurzwaaren für die Sache zu gewinnen. Ich sah vor wenigen Wochen am Lilienhalse einer schönen Frau eine in Gold und Platin gefaßte Kette von leuchtenden Perlmuttersternchen, welche die rückhaltlose Bewunderung und den geheimen Neid aller Töchter Evas erregte. Man fragte sie, woher der Schmuck stamme? — „Aus Wien“, antwortete sie, „aus einer kleinen Werkstätte in einer entlegenen Vorstadt.“ — „Können Sie uns nicht,“ fragte man wieder, „die Adresse des Wundermannes angeben?“ — „Ach, der gute Mensch sagte mir nicht einmal seinen Namen!“ Und so ist es in vielen Dingen. Wenn in Berlin ein neuer Schuhnagel erfunden wird, so weiß es bald die ganze Welt. Um Wien aber breitet sich eine traumhafte Atmosphäre, welche die herrliche Stadt wie mit einem wehmüthigen Zauberbanne umfängt und sie der Erinnerung der Menschen entrückt.

Niederlande.

* Da der nordholländische Kanal vollständig mit Eis bedeckt ist, so ist die Verbindung Amsterdams mit der See jetzt abgeschnitten, was natürlich für den Handel einen großen Ausfall bedeutet. Hätte man gleich im Anfang die nöthigen und zweckmäßigen Maßregeln getroffen, so wäre die Schifffahrt nicht unterbrochen worden; man hat aber nichts gethan, die Stadtbehörde verließ sich auf die Kaufmannschaft und diese auf jene, wie dies dort so häufig zu geschehen pflegt. Jedenfalls ist die Unzufriedenheit eine sehr große und von allen Seiten werden die Blätter mit Vorschlägen, darunter recht abenteuerlichen, bestürmt, wie man die Entfernung des Eises am zweckmäßigsten bewerkstelligen könne. An die Privatwohlthätigkeit werden im Augenblick geradezu riesenhafte Anforderungen gemacht, denn das Elend unter den ärmeren Klassen ist haarsträubend; es mag übrigens nicht unerwähnt bleiben, daß die Heilsarmee zur Linderung der Noth eine ungemein segensreiche Thätigkeit entfaltet, wodurch sich allmählich ein gewisser Umschlag der öffentlichen Meinung zu ihren Gunsten vollzogen hat.

Frankreich.

* Dem neuen Großherzog von Luxemburg wird in Paris große Freundschaft entgegengebracht. Der Verkehr zwischen Frankreich und Luxemburg ist besonders seit 1870 sehr lebhaft geworden und hat durch den Paßzwang an der Reichsgrenze noch gewonnen. Da 30 000 Luxemburger in Frankreich leben, zwei Drittel davon in Paris, hegt das kleine Völkchen wirklich auch viele Freundschaft für das Land, in dem so viele seiner Kinder Brot und Stellung finden. Aber in Paris zählt man noch auf anderes. Frankreich hat sofort einen Ministerresidenten nach Luxemburg geschickt, das seinerseits in Paris den Geschäftsträger Vannerus beglaubigte. Die Verbindung ist also hergestellt, mittelst welcher die Ordenskreuze ausgetauscht werden. Frankreich machte nun wieder den Anfang, indem es Vannerus zum Komthur der Ehrenlegion ernannte. Der Großherzog Adolf wird jetzt nicht zurückstehen können, sondern, wenn er gut berathen ist, mit dem Ausmessen des Ordensbandes nicht geizen. In den amtlichen Kreisen, in der Presse, in allen Ständen wird er sich viele Freunde machen, wenn er freigebig Ordenskreuze austheilt. Hoflieferantentitel sind in Paris trotz aller republikanischen Gesinnung sehr geschätzt, und für jedes luxemburgische Konsulat wird die Auswahl unter einigen Schock geeigneter Persönlichkeiten außerordentlich schwer werden. Die kleinen Staaten sind ja deshalb so geschätzt, weil sie Orden und Konsulate zu vergeben haben. Haben doch Monaco und San Marino Gesandte in Paris und Konsuln, sogar Generalkonsuln in allen Theilen Frankreichs, ohne einen Heller dafür auszugeben. Da kann Luxemburg nicht zurückbleiben, das ihnen gegenüber einen ordentlichen Großstaat vorstellt.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Berlin,** 7. Jan. Der Armeelieferant Hagemann, welcher am 3. Juli 1889 in der Wolland'schen Bestechungsangelegenheit zu 5 Jahren Gefängniß verurtheilt worden ist, hat aus dem Gefängniß heraus seinen Vertheidiger beauftragt, die nöthigen Schritte zur Wiederaufnahme des Verfahrens zu thun. Herr Hagemann, welcher nun schon 1½ Jahre seiner Strafe verbüßt hat, ist mit einer Reihe neuer Thatsachen hervorgetreten, durch welche er hofft in verschiedenen zur Aburtheilung gelangten Fällen nachträglich seine Unschuld erweisen zu können.

* **Berlin,** 7. Jan. Die geplante Niederlegung der Schloßfreiheit hat mittelbar schon einen Zivilprozeß herbeigeführt. Der Rechtsstreit war gegen die Inhaber einer Sortiments-Buchhandlung gerichtet und ging aus von den neuen Besitzern des Grundstückes, in welchem der Laden sich befindet. Der Miethsvertrag gilt bis zum 31. März 1893. In dem unterschriebenen Kontraktformular waren verschiedene Stellen nicht ausgefüllt, so namentlich auch eine Stelle, in der es hieß, daß im Falle eines Verkaufes der neue Wirth berechtigt sein sollte, „den Vertrag gegen eine . . . monatliche Kündigung aufzuheben.“ Die Klage lautete nun auf Anerkennung des angeblichen Kündigungsrechtes. Das Landgericht I. aber erklärte ein solches wegen der mangelnden Ausfüllung gerade jener Stelle als nicht zu Recht bestehend, und die Eigenthümer sind also nicht in der Lage, der Buchhandlung zu einem früheren Termin als zum 31. März 1893 zu kündigen. Da das Urtheil rechtskräftig geworden ist, so bleibt nur die Möglichkeit einer gütlichen Vereinbarung, um die Miether des Ladens zu einer früheren Räumung zu veranlassen.

Petersburg, 6. Januar. [Der Prozeß des Bankiers Anton Singer.] Drei Tage und eine Nacht hat ein Prozeß gegen den Bankier Anton Singer gedauert, welcher des Betrugs, der Fälschungen, der Unterschlagung fremder ihm anver-

Zeltleben in Sibirien.

George Kennan ist durch seine lebendigen Schilderungen über Sibirien und die traurige Lage der nach dort Verbannten auch in Deutschland zu einem bekannten Mann geworden. Wir haben wiederholt meist herzzerreißende Bilder aus seinen Aufsätzen über Sibirien unsern Lesern mitgetheilt, die in der vortrefflichen Uebersetzung von E. Kirchner vor etwa Jahresfrist im Verlage von Siegfried Cronbach in Berlin erschienen sind. Derselbe Uebersetzer hat jetzt in dem gleichen Verlage in tadelloser Uebersetzung ein älteres Werk Kennans der deutschen Leserwelt zugänglich gemacht, welches unter dem Titel „Zeltleben in Sibirien“*) Kennan als jungen, lebensfrischen Mann zeigt, der im Jahre 1865 mit Vergnügen die Gelegenheit ergreift, im Dienst der russisch-amerikanischen Telegraphengesellschaft Nordostsibirien zu bereisen. Seine Seereise dorthin schildert er mit köstlichem Humor, Land und Leute mit scharfer Beobachtungsgabe. Nicht nur was er erzählt, ist interessant, sondern auch wie er es erzählt.

Der Versuch der russisch-amerikanischen Telegraphengesellschaft eine Drahtverbindung zwischen Amerika und Deutschland über Alaska, die Behringstraße und Sibirien herzustellen, fesselte um die Mitte der 60er Jahre die Aufmerksamkeit der ganzen gebildeten Welt. Das amerikanische Kapital betheiligte sich in hervorragender Weise an dem Unternehmen und entsandte wohl ausgerüstete Expeditionen in die zum Ausbau der Telegraphenlinie ausersehenen Linien. Eine Abtheilung sollte in Britisch-Columbia an der Mündung des Fraser-Flusses landen, eine andere in Russisch-Amerika am Nortonsund und eine weitere auf der asiatischen Seite der Behringstraße an der Mündung des Anadyr. Die sibirische Abtheilung, welcher sich Kennan anschloß, mußte auf der asiatischen Küste, in der Nähe der Behringstraße, fast tausend Meilen von jeder bekannten Niederlassung in öder, unfruchtbarer Gegend landen. Das Unternehmen dieser russisch-amerikanischen Telegraphengesellschaft kam allerdings später nicht zur Ausführung. Die Schrecknisse der Natur Nordost-Sibiriens mit seinem furchtbaren Winter brachten nebst der Menschenöde den Plan umsomehr zu Falle, als bald darauf das transatlantische Kabel die beabsichtigte Verbindung zwischen Amerika und Europa weit billiger, ertragsreicher und zweckmäßiger herstellte.

Unter Major S. Abeza, einem Russen, der zum Direktor und Generalissimus des Unternehmens in Sibirien ernannt war, segelte die sibirische Abtheilung am 3. Juli 1865 auf dem kleinen russischen Kauffahrer „Olga“ von San Franzisko mit dem Zivilingenieur Mahood, Busch und Kennan ab und landete nach stürmischer, öder Ueberfahrt am 19. August in Petropawlowsk auf Kamtschatka. Dort trat als neues Mitglied ein Dolmetscher hinzu in dem jungen lebensfrohen amerikanischen Kaufmann Dodd. Mit dieser Verstärkung bestand die sibirische Expedition aus fünf Männern, die in drei Abtheilungen getheilt, die Westküste des ocholskischen Meeres, die Nordküste und das Land zwischen dem Ozean und dem nördlichen Polarkreis erforschen sollte.

Besonders interessant sind die Schilderungen Kennans über eine Fahrt, die er während des nordischen Winters im Gefolge einer Anzahl Eingeborenen mit seinem Dolmetsch Dodd zur Aufsuchung eines verschollenen Theils der Expedition unternehmen mußte. Kennan schreibt:

Unser Leben verfloß in gewohnter Monotonie. Fahren, im Freien lagern, essen, schlafen, immer dasselbe Einerlei. Die Gegend war im allgemeinen öde, trostlos, uninteressant: das Wetter kalt genug, um sich unbehaglich zu fühlen, nicht kalt genug, um den Aufenthalt im Freien gefährlich oder aufregend zu machen. Die Tage dauerten zwei bis drei Stunden, die Nächte nahmen kein Ende. Wenn wir bei Sonnenuntergang früh am Nachmittag das Lager bezogen, hatten wir eine zwanzigstündige Dunkelheit vor uns, während der wir uns in irgend einer Weise belustigen oder schlafen mußten. Zwanzig Stunden Schlaf sind wohl für jeden eine etwas starke Dosis, und so verbrachten wir gewöhnlich, wenigstens die Hälfte der Zeit, auf unseren Bärenfellen am Lagerfeuer und plauderten. Seit Petropawlowsk war Plaudern unsere Hauptunterhaltung gewesen; anfänglich, die ersten hundert Nächte, hatte es uns nicht an Unterhaltungsstoff gefehlt, aber nach und nach wiederholten wir uns; unsere geistigen Hilfsquellen gingen auf die Neige. Wir konnten uns auf keinen Gegenstand mehr besinnen, der nicht schon besprochen, kritisirt und nach allen Seiten beleuchtet worden war. Nicht nur unsere eigene Lebensgeschichte hatten wir uns gegenseitig bis in alle Einzelheiten erzählt, sondern auch die unserer Vorfahren, soweit wir etwas davon wußten. Alle bekannten Probleme, Liebe, Krieg, Wissenschaft, Politik und Religion, einschließlich vieler, von denen wir absolut nichts verstanden, waren gründlich diskutirt worden, und endlich waren wir bei Gesprächsstoffen angekommen, wie die Größe des Heeres, mit welchem Xerxes in Griechenland eingefallen, und die Ausdehnung der Sintfluth. Da keine Möglichkeit vorhanden war, diese wichtigen Fragen zu allgemeiner Zufriedenheit zu beantworten, hatte sich die Debatte über zwanzig oder dreißig aufeinander folgende Nächte erstreckt und war schließlich vertagt worden. Xerxes und die Sintflut blieben durch schweigende Uebereinkunft als letztes Auskunftsmittel für stürmische Nächte in Korjäkenjurten einstweilen als offene Fragen unberührt. Als wir einst die Nacht auf einer großen Steppe nördlich von Schestakowa zubrachten, kam mir der glückliche Gedanke, daß ich die langen Abende benutzen könne, um unserm Gefolge von Eingeborenen Vorträge über die Wunder der modernen Wissenschaft zu halten. Mir war es Zeitvertreib, und sie konnten dadurch belehrt werden — ich hoffte es wenigstens — und brachte meinen Plan sofort zur Ausführung. Zuerst wandte ich mich der Astronomie zu. Da wir im Freien kampirten, mit dem gestirnten Himmel als einziges Dach, war mir zur Erläuterung meines Gegenstandes die beste Gelegenheit geboten. Wie John Phoenix war ich gezwungen, mein eigenes Planetarium anzufertigen: ein Klumpen gefrorenen Talges stellte die Erde, ein Stück Schwarzbrot den Mond, und kleine Stückchen getrockneten Fleisches die kleineren Planeten vor. Die Aehnlichkeit mit den Himmelskörpern war leider nicht sehr groß. Für einen Zuschauer wäre es jedenfalls sehr amüsant gewesen, den feierlichen Ernst zu beobachten, mit dem ich das Brot und den Talg ihre entsprechenden Bahnen zurücklegen ließ, und die langgezogenen Rufe des Staunens von Seiten der Eingeborenen zu vernehmen, als die Mondfinsterniß auf dem Stück Brot sichtbar wurde. Mein erster Vortrag wäre von großartigem Erfolge gewesen, hätte mein Auditorium nur den symbolischen Charakter von Brot und Talg begreifen können. Leider war ihre Einbildungskraft sehr schwach. Es war ihnen nicht klar zu machen, daß das Brot den Mond und der Talg die Erde bedeute; sie betrachteten dieselben einfach als irdische Produkte, die ihren eigenen, innewohnenden Werth haben. Sie schmolzen die Erde, um sie zu trinken, verschlangen den Mond und verlangten sofort einen zweiten Vortrag. Ich bemühte mich, ihnen verständlich zu machen, daß ich astronomische und nicht gastronomische Vorträge halten wolle, und daß es sehr unpassend sei, die Himmelskörper zu essen und zu trinken; daß die astronomische Wissenschaft von so vollständigen Finsternissen, wie sie das Verschlingen der Himmelskörper hervorbringe, nichts wisse, und wie befriedigend auch dies Verfahren für sie, es für mein Planetarium durchaus nicht von Nutzen sei. Meine Vorwürfe hatten sehr wenig Wirkung, und ich mußte zu jedem Vortrag eine neue Sonne, einen neuen Mond und eine neue Erde liefern. Ich sah bald ein, daß diese astronomischen Feste zu volksthümlich würden, denn mein Auditorium verzehrte jeden Abend ein ganzes Sonnensystem, und das Planetenmaterial fing an, rar zu werden. Ich mußte endlich zur Darstellung der Himmelskörper meine Zuflucht zu Steinen und Schneeballen nehmen, anstatt Brot und Talg zu verwenden, und nun nahmen das Interesse für astronomische Erscheinungen und die Beliebtheit meiner Vorträge dergestalt ab, daß ich schließlich keinen einzigen Zuhörer mehr hatte.

---

*) „Zeltleben in Sibirien und Abenteuer unter den Korjäken und anderen Stämmen in Kamtschatka und Nordasien“ von George Kennan. Deutsch von E. Kirchner. Verlag von Siegfried Cronbach in Berlin. Preis 4 Mark, geb. 5,50 Mark.

trauter Gelder und Fonds und böswilligen Bankerotts angeklagt war. Anton Singer ist ein kleines, hageres Männchen mit struppigem, pechschwarzem Haupthaar, kurzgeschorenem, schwarzem, leicht ergrautem Bart und stechenden, unruhig hin und her sich umschauenden Augen. Er ist 52 Jahre alt und sein Gesicht trägt den unverkennbaren Stempel seiner semitischen Herkunft, doch hat der Bankier sich schon lange in den Schoß der römisch-katholischen Kirche aufnehmen lassen. A. Singer kam nach St. Petersburg im Anfang der 60er Jahre und hausirte mit schlesischer und holländischer Leinwand. Da auswärtigen Juden der Aufenthalt in Rußland sehr schwer gemacht wird, so hatte sich Singer vorsichtshalber noch in Wien katholisch taufen lassen und machte, so von der Polizei in seinem Gewerbe unbehindert, ganz gute Geschäfte, eröffnete bald einen Laden und schien zu gedeihen. Doch sein Geist strebte nach Höherem, und da er sah, wie vielen Leuten es beim Börsenschwindel glückte, so wurde auch Singer „Banquier". Besonders schwungvoll betrieb er den Verkauf von Prämienanleihescheinen in Ratenzahlungen, wobei von den Klienten unerhörte Zahlungen erhoben wurden. Dann spekulirte er sehr stark und erfolgreich in Brest-Grajewo-Eisenbahnaktien, allein trotz alledem wäre er nur sehr langsam seinem Ziele näher gekommen, wenn sich nicht ein ganz besonders glücklicher Zufall ereignet hätte. An einem schönen Tage erschien in Singers Komptoir (2 Zimmer im 3. Stock eines Hauses an einer bescheidenen Stelle des Newski-Prospekts) ein junger, sehr vornehm aussehender Herr, der englische Konsols zu einem Preise anbot, der einen jeden Anderen stutzig gemacht haben würde. Doch Singer ließ sich dadurch nicht anfechten und kaufte eine Partie Konsols, wobei er seinen neuen Klienten aufforderte, ihn mit seiner Kundschaft zu beehren. Er kam denn auch bald und oft, und im Laufe von wenigen Monaten hatte er für etwa zwei Millionen Rubel Konsols verkauft, wobei Singer mehr als eine halbe Million realisirte. Der geheimnißvolle Unbekannte, der so generös englische Fonds losschlug, entpuppte sich baldigst als der Kammerjunker des Kaiserlichen Hofes Juchanzeff, Hauptkassirer der Gesellschaft des gegenseitigen Bodenkredits (der sog. goldenen Bank) und Schwiegersohn des bekannten Bankiers Baron Fehleisen. Juchanzeff entnahm den Kassen des diebes- und feuersicheren Verließes, worin die Millionen der goldenen Bank aufgestapelt lagen, gegen drei Millionen Rubel und brachte sie in Gesellschaft guter Brüder und schlechter Schwestern, insbesondere einer gluthäugigen Zigeunerin, durch. Als er sich daran machte, die vierte Million anzugreifen, wurde er gefaßt, und das Ende war eine Verschickung nach Krasnojarsk im nördlichen Sibirien. Da Singer alle Käufe der gestohlenen Konsols regelrecht gebucht hatte, so konnte die Justiz ihm nichts anhaben, obgleich es sehr verdächtig war, daß er ein so solides Papier, wie englische Konsols, zwanzig Prozent unter dem Preise gekauft hatte. Nun miethete er ein elegantes Lokal an der Polizeibrücke, der belebtesten Stelle des Newski-Prospektes und der Börsenschwindel nahm großartige Dimensionen an. Anton Singer war bald einer der Beherrscher der Börse, und als er eine Million sein eigen nannte, beschloß er, sich ganz aus Rußland zurückzuziehen. Doch im Auslande ging es ihm schlecht. Er kaufte in Franzensbad ein großes Stück Land, entdeckte da eine neue Heilquelle, baute ein Kurhaus nebst Hotels und Villen und wollte dem Franz-Egersbrunnen Konkurrenz machen. Doch dieses mißlang. Kurz, nach wenigen Jahren hatte der Millionär seinen Reichthum auf nutzlose Bauten und endlose Prozesse ausgegeben und war wieder ein Bettler geworden. So vegetirte er einige Jahre in Wien, handelte mit alten Bildern, alten Kleidern u. s. w., bis er sich endlich entschloß, wieder nach Rußland zu gehen. Anfang 1885 gelang es ihm, ein bescheidenes Bankkomptoir zu eröffnen, nachdem ihm Jemand 15 000 Rubel geliehen hatte. Der Handel mit Prämienbillets auf Ratenzahlungen wurde sehr schwunghaft betrieben, denn mehr als 1400 Agenten waren in ganz Rußland eifrig mit dem Gimpelfang beschäftigt. Kurz, es wiederholte sich die alte Geschichte. 1887 eröffnete Singer eine Filiale in Moskau, an deren Spitze sein Sohn Anton trat. Doch seitdem fing es an, abwärts zu gehen. Singer-Sohn führte ein verschwenderisches Leben, und man fing an, zu munkeln, daß die Stellung des Hauses erschüttert sei, da beide Häuser eng mit einander verbunden waren. Am 11. Oktober 1889 wurde Anton Singer als bankerott erklärt und verhaftet, nachdem seine beiden Söhne, Anton und Alexander, ins Ausland geflüchtet waren. Die Untersuchung förderte so bedenkliche Dinge zum Vorschein, daß Singer und zwei seiner Helfershelfer, Schuster und Bernstein, vor Gericht gestellt wurden. In der ersten Sitzung suchte der Gerichtspräsident, Kitschin, wiederholt den Angeklagten Singer zu der Erklärung zu bewegen, daß er Jude sei, allein dieser erklärte, daß er römisch-katholischer Konfession und österreichischer Unterthan sei. Schuster bekannte sich sofort als Jude. Hartnäckiger war der Gouvernementssekretär Bernstein, der sich zur evangelischen Konfession bekannte und auf die Frage nach der Nationalität sich als russischer Staatsbürger proklamirte. „Ein schöner Russe sind Sie!" höhnte der Präsident. „Kann man denn ein Russe sein und Leopold Bernstein heißen? Das ist ganz undenkbar. Bekennen Sie Ihre Stammesverwandtschaft." Nach langem Zögern gestand der Angeklagte ein, daß sein Vater — Jude, seine Mutter Schweizerin gewesen, daß er selbst zur lutherischen Kirche gehöre. Erst um 4 Uhr Morgens erfolgte der Spruch der Geschworenen und das Urtheil des Gerichts. Es lautet: Anton Singer ist aller besonderen Rechte und Vorzüge für verlustig zu erklären und auf 1½ Jahre in die Korrektionsabtheilung der Arrestantenkompagnie einzureihen; Schuster und Bernstein werden gleichfalls aller besonderen Rechte für verlustig erklärt und Jeder zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Lokales.

Posen, den 9. Januar.

* **Personalveränderungen in den Ober-Postdirektionsbezirken Posen und Bromberg.** Der Geheime expedirende Sekretär Ritter in Bromberg ist zum Postrath ernannt worden. Angenommen sind zu Posteleven: Hillert in Pleschen, Jahnz in Wollstein (Bez. Posen), zu Postgehülfen: Bandoly in Birnbaum, Fuchs in Usch, Müller in Rogasen, Nawroth in Rawitsch, Nerlich in Kriewen, Schilf in Buk und Springer in Koschmin; zu Postagenten: Alejski, Lehrer in Zabikowo. Angestellt als Postverwalter: Scholz in Pogorzelice. Versetzt sind: Postpraktikant Senger von Posen nach Neutomischel, die Postassistenten Raczkiewicz von Birnbaum nach Gondek, Pietsch von Wollstein nach Birnbaum, der Postverwalter Wolf von Gondek nach Görchen. Auf ihren Antrag treten in den Ruhestand: die Postsekretäre Baumgard in Gnesen und Riedel in Posen (künftiger Wohnort Heinzendorf bei Kraschen), der Postverwalter Bethke in Görchen (künftiger Wohnort Breslau). Freiwillig ausgeschieden: der Posteleve Krause in Posen, die Postagenten Wetzorke in Bythin und Walter in Zabikowo.

* **Personalnachrichten aus dem Bereich der königlichen Eisenbahndirektion Bromberg.** Dem Hauptkassen-Kassirer Pautz in Bromberg ist der Charakter als Rechnungsrath verliehen. Der Stationsdiätar Wrangel in Danzig l. Th. ist zum Stationsassistenten ernannt worden. Der Regierungsassessor von Kienitz ist von Berlin nach Thorn zur ferneren Wahrnehmung der ihm schon jetzt übertragenen Geschäfte eines ständigen Hilfsarbeiters beim königlichen Eisenbahnbetriebsamt daselbst und der Stationsaufseher Bartsch I in Mohrungen als Stationsassistent nach Dirschau versetzt worden. Die Versetzung des Eisenbahn-Bau- und Betriebsinspektors Dietrich in Marienburg nach Gnesen ist auf einen späteren Termin verschoben worden.

d. **Aus der Erzdiözese Gnesen-Posen.** Am 2. Dezember v. J. ist die vakante Pfarrstelle zu Przedborowo dem Administrator Jurk aus Mikstadt kommendarisch übertragen worden; am 30. Dezember v. J. erhielt der Geistliche Piotrowski zu Skoraszewo, bisher kommendarisch angestellt, die kanonische Institution für diese Pfarrstelle. Auf ihre Pfarrstellen resignirten: Geistlicher Kurowski zu Mieszkowo am 31. Dezember v. J., Geistlicher Kegel zu Benica am 11. Dezember; Propst Mielke zu Tirschtigel starb am 5. Januar.

d. **Die Lehrerversetzungen.** Vor mehreren Jahren wurden bekanntlich viele polnische katholische Volksschullehrer aus den Provinzen Posen und Westpreußen nach westlichen Provinzen, insbesondere nach der Rheinprovinz, deutsche katholische Lehrer von dort dagegen nach den genannten östlichen Provinzen versetzt. Die Maßregel hat für die östlichen Provinzen ihren Nutzen gehabt, es ergeben sich aber für die versetzten Lehrer sowohl, wie für die betreffenden Schulen in dem westlichen Landestheile auch mancherlei Benachtheiligungen. So wird in einer Korrespondenz aus der Rheinprovinz, die offenbar von einem der dorthin versetzten Lehrer geschrieben ist, der Umstand hervorgehoben, daß die nach der Rheinprovinz versetzten polnischen Lehrer, welche ja regelmäßig ein gutes Hochdeutsch sprechen, sich auch bis jetzt in die Sprache des dortigen Volkes nicht hineingefunden haben, so daß der von ihnen den Kindern ertheilte Unterricht besonders in den unteren Klassen wenig fruchtet, da Lehrer und Kinder einander nicht verstehen. Natürlich wird es einem Lehrer, welcher das Deutsch als Muttersprache spricht, leichter, sich in die rheinische Volkssprache hineinzufinden, als einem Lehrer polnischer Nationalität, welcher das Hochdeutsche als fremde Sprache erlernt hat. Erst in den oberen Klassen, nachdem die dortigen Schüler die hochdeutsche Sprache erlernt haben, ist dann der Unterricht, welcher von Lehrern polnischer Nationalität ertheilt wird, erfolgreich. Ebenso mag es den deutschen Lehrern ergehen, welche von dort hieher versetzt worden sind, und gewiß gleichfalls, selbst deutschen Schulkindern gegenüber, Anfangs mit der Schwierigkeit des gegenseitigen Verständnisses zu kämpfen haben. — Wie übrigens der angegebenen Korrespondenz zu entnehmen ist, sind die Frauen einiger dorthin versetzter polnischer Lehrer dermaßen von dem Heimweh ergriffen worden, daß sie ernstlich erkrankten, und in drei Fällen der Kreisphysikus erklärte: es sei, um sie am Leben zu erhalten, ihre Rückkehr nach der Heimath erforderlich. Minister von Goßler hat nun dahin verfügt, daß die drei Lehrer nach der Heimath zurückversetzt werden sollen. Auf diese Weise sind folgende Lehrer: Schönborn, bisher in Lammersdorf bei Aachen, Murawski, bisher in Langendorf im Kölnischen, und jetzt zum 1. d. M. Zyburski aus Höngen bei Aachen, wieder nach der Provinz Posen versetzt worden.

* **Im naturwissenschaftlichen Verein** hielt gestern Abend Herr Seminar-Lehrer Rast einen interessanten Vortrag über „Elektrische Fische", dem wir Folgendes entnehmen: Zu den elektrischen Fischen gehören der Zitterwels, der Zitteraal und der Zitterrochen. Der Zitterwels hat viel Aehnlichkeit mit dem Wels. Sein Maul, das auch mit Bartfäden versehen ist, ist jedoch klein. Dicht vor dem Schwanz hat er eine Fettflosse. Die Heimath des Zitterwelses sind der Nil und andere Flüsse Nordafrikes. Ueber seine Vermehrung ist nichts bekannt. Der Zitteraal ist, wie der Zitterwels, schuppenlos und düster gefärbt. Er wohnt im nordöstlichen Südamerika, wo er sich in den größeren Flüssen aufhält, aber auch nicht selten in den Lagunen anzutreffen ist. Während der heißen Jahreszeit hält er sich in den Lagunen dadurch am Leben, daß er durch schnelle kreisförmige Bewegungen sich ein Loch in den Schlamm gräbt, wohin sich dann das Wasser der Lagunen zurückzieht. Zitterrochen giebt es gegen 20 Arten, welche in der Größe zwischen 20 Zentimeter und 1½ Meter variiren. Sie sind meist düster einfarbig, selten marmorirt. Der Zitterrochen führt ein träges Dasein. Meist hält er sich auf dem Meeresgrunde auf. Die hier angeführten Fische haben das Gemeinsame, daß sie ein Organ besitzen, in welchem sie Elektrizität ansammeln, die sie willkürlich auf andere Thiere resp. Gegenstände ableiten können. Bei dem Zitteraal nimmt dieses Organ die Bauchseite fast des ganzen Leibes ein. Die Elektrizität dieser Fische hat alle Eigenschaften der künstlichen. Man kann auch sehr wohl die beiden Pole an dem elektrischen Organe unterscheiden. Während bei dem Zitterwels in der Nähe des Schwanzendes der positive und in der Nähe des Kopfes der negative Pol sich befindet, ist bei dem Zitteraal das Umgekehrte der Fall; beim Zitterrochen verhält sich die Ober- zur Unterseite, wie positive zur negativen Elektrizität. Die Stärke des elektrischen Schlages ist nach der Größe der Fische verschieden. Am stärksten sind die Wirkungen der elektrischen Schläge des Zitteraales. Pferde und Maulthiere, welche von einem kräftigen Aale getroffen werden, stürzen betäubt ins Wasser und gehen dann oft zu Grunde. Dieser Fisch ist daher bei den Bewohnern der Gegenden, in welchen er vorkommt, allgemein gehaßt und gefürchtet. Wunderbar ist es, daß ein Organ von so geringer Größe so gewaltige Wirkungen hat. Am besten bekannt ist das elektrische Organ des Zitterrochens. Wenn man diesem Fische die Rückenhaut abzieht, so bemerkt man in der Nähe des Kopfes zwei Organe, welche mit Bienenwaben Aehnlichkeit haben, deren Zellen aber unregelmäßig sind. Von hier aus zieht sich längs des Rückens eine Anzahl von säulenartigen Gebilden hin, deren Zahl je nach der Größe des Fisches zwischen 200 bis 1000 schwankt. Jede Säule besteht aus mehreren hundert über einander liegenden Platten, welche durch eine gallertartige Masse von einander geschieden sind. Das elektrische Organ ist sehr nervenreich. Die sorgfältige Untersuchung von pseudo-elektrischen Fischen hat zu der Annahme geführt, daß das elektrische Organ durch die Umwandlung von Muskeln entstanden ist oder vielleicht noch entsteht. Der Flußaal hat große starke Muskeln, während der Zitter-Aal nur sehr wenige dünne Muskeln hat. Diese Umwandlung der Muskeln in das elektrische Organ hat man sich als eine Entartung zu denken; gewisse Muskeln der Vorfahren der Zitterfische sind gallertartig geworden, und dann hat sich das Gesetz der Vererbung geltend gemacht. Alle elektrischen Fische sind träge Thiere, die sich meist verborgen halten und nur dann aus ihrem Versteck hervorkommen, wenn sie ihrer aus Würmern, kleinen Seethieren 2c. bestehenden Nahrung nachgehen, oder wenn sie aufgescheucht werden. Nachdem Redner die Hypothese entwickelt hat, wie die Zitterfische schlagen gelernt haben, spricht er über die Grelle der Elektrizität bei denselben. Man sei versucht zu glauben, daß sich die Elektrizität in dem beregten Organ in der Weise entwickelt, wie in der Voltaschen Säule. Allein schon der Umstand spricht dagegen, daß der Strom in Voltas Säule ein dauernder sei, während das Organ der Zitterfische nur dem Willen des Thieres gehorcht. Du Bois-Reymond nimmt an, daß die Platten des elektrischen Organs aus einer Unzahl von Massentheilchen mit je zwei Polen bestehen, welch letztere ihre Wirkung gegenseitig aufheben, so lange der Fisch in Ruhe verbleibt. Bei einer Inervation aber werden alle gleichen Pole nach einer Richtung gesträubt, so daß nun die elektrische Wirkung erfolgen kann. Der Zitterwels und- Rochen waren schon im Alterthum bekannt und wurden Gegenstand des Aberglaubens. Im 17. Jahrhundert erst wurde der Zitteraal bekannt, und ist es das Verdienst A. W. v. Humboldts, das Leben dieses Thieres zuerst gründlich erforscht zu haben. Auch Dr. Sachs und Fritsch haben sich um die Erforschung des Lebens dieser seltsamen Fische ein Verdienst erworben. Letzterer hat auch nachgewiesen, daß die Zitterfische gegen die elektrischen Schläge unempfindlich sind. Ueber den Nutzen der elektrischen Fische ist nur wenig zu sagen.

d. **Die soziale Frage**, mit der sich bisher die Polen im Allgemeinen wenig beschäftigten, ist neuerdings, seitdem die polnischen Sozialisten eine regere Thätigkeit zu entwickeln beginnen, auch bei den Polen auf die Tagesordnung getreten und wird vielfach in Vorträgen behandelt. Auch der hiesige Bankdirektor, Kreisrichter a. D. v. Lyskowski, wird in nächster Zeit im großen Bazarsaale einen Vortrag über „die soziale Krankheit, genannt Sozialismus" halten.

* **Um Ansteckungsgefahren für Eisenbahnreisende** vorzubeugen, hat der „Post" zufolge, das Reichs-Gesundheitsamt im Einvernehmen mit der Staats-Eisenbahnverwaltung eine gründliche Untersuchung einzelner Personenwagen vorgenommen, behufs Feststellung, ob und event. in welchem Umfange eine Gefahr der Weiterverbreitung chronischer Infektionskrankheiten, insbesondere der Lungentuberkulose, durch den Aufenthalt in Personenwagen vorliegt, bzw. welche Theile der Wagen, Polsterungen, Teppiche, Vorhänge u. s. w. als Träger der Krankheitserreger vorzugsweise anzusehen sind.

d. **An Peterspfennigen aus der Erzdiözese Gnesen-Posen** waren dem Papste am 18. v. M. 25 000 Frcs. übersandt worden. Der Papst hat dafür durch den Kardinal, Staatssekretär Rampolla seinen Dank aussprechen und den Spendern den päpstlichen Segen übersenden lassen.

d. **Ausweisungen.** Die Dienstmagd Soltysiak und die Wittwe Maslak mit zwei Kindern sind neuerdings von den Landrathämtern zu Mogilno und Inowrazlaw als Ausländerinnen, „weil sie hier lästig geworden waren", nach Russisch-Polen ausgewiesen worden.

d. **Freigebung polnischer Bücher.** In Allenstein, dem Hauptsitz der polnischen Agitation im Ermeland, waren drei polnische Bücher, welche dem hiesigen Volkslesezirkel-Vereine gehörten, polizeilich mit Beschlag belegt worden. Nach Mittheilung der „Gazeta Olszt." sind in Folge des freisprechenden gerichtlichen Erkenntnisses diese Bücher nunmehr zurückgegeben worden.

—u. **Verkehrsstörung.** Gestern Abend fuhren zwei Droschken in der Bahnhofsstraße so heftig gegen einander, daß sie sich vollständig in einander festbohrten. Von dem einen Wagen mußten die Vorderräder abgenommen werden, bis es gelang, die Fuhrwerke aus einander zu bekommen. Der Verkehr war in Folge dieses Unfalles dort auf etwa zehn Minuten auch für die Pferdebahn gesperrt. Die Schuld an dem Unfall trägt ein Droschkenkutscher, welcher während der Fahrt wahrscheinlich geschlafen hat und nicht rechts ausgewichen ist.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 9. Jan. [Privat-Telegramm der „Pos. Zeitung".] Die Eingeborenen auf den Karolineninseln tödteten bei einem Aufstand 300 Ausländer, darunter 190 spanische Soldaten.

Emin Pascha befindet sich nach Anlegung einer Station am Viktoriasee auf dem Rückmarsch.

Im Lamu- und Witugebiet ist ein neuer Aufstand ausgebrochen.

Berlin, 9. Jan. In der gestrigen Bundesrathssitzung wurde der Justizausschuß mit der Vorbereitung des Vorschlags an den Kaiser für die Wiederbesetzung der Stelle des Reichsgerichtspräsidenten beauftragt.

Köln, 9. Jan. Der Zentralvorstand des Afrikavereins deutscher Katholiken bewilligte der „Kölnischen Volkszeitung" zufolge für den Wißmanndampfer auf dem Viktoriasee 25 000 M. unter der Voraussetzung, daß die Ausführung und der Bestand des Unternehmens hinreichend gesichert seien. Ferner wurde beschlossen, für die Kilimandjarostation der „Väter des heiligen Geistes" 16 000 M., für das apostolische Vikariat am Viktoria Nyanza 10 000 M., für die Vikariate Tanganyka Unyanyembe zusammen 10 000 M., für die Benediktus-Missionsgenossenschaft Sankt Ottilien, und für Erweiterung der Mission Dar-es-Salaam 16 000 M., für Ausbildung deutscher Missionare 20 000 M. und endlich für die deutschen Missionsschwestern in Afrika 3000 M. zu bewilligen.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Das neueste Heft 10 der illustrirten Familien-Zeitschrift „Universum" bietet eine ebenso anziehende als fesselnde Lektüre. Die Artikelreihe wird mit humorvollen Schilderungen V. Chiavacci's über „Wiener Bier- und Weinhäuser" eröffnet, die von W. Gause mit charakteristischen, trefflichen Bildern geschmückt sind. Landgerichtsrath Fr. Helbig bietet eine sensationelle kriminal-psychologische Studie, „Dämonische Frauen", in welcher er die Unthaten von vier der berüchtigsten Giftmischerinnen vorführt. Auch „Das Räthsel von Eishausen", dem geheimnißvollen Schlosse bei Hildburghausen, welches Otto Neumann-Hofer gründlich behandelt, regt in hohem Grade das Interesse des Lesers an. — Wir benutzen die Gelegenheit, um auf die treffliche Zeitschrift wiederholt in warmer Empfehlung hinzuweisen; wer kunstvolle Illustrationen und eine gehaltreiche Lektüre vereint wünscht, findet im „Universum" beides.

* Ein neuer praktischer Kalender wird, trotz der Ueberproduktion auf diesem Gebiete, jederzeit auf einen freundlichen Empfang rechnen dürfen. Wir begrüßen daher den originellen, in A. Hartlebens Verlag (Wien) erschienenen „Stein der Weisen-Kalender" für 1891, der aus der Redaktion der beliebten und weit verbreiteten populär-wissenschaftlichen Halbmonatschrift „Der Stein der Weisen" hervorgegangen ist, als eine willkommene Neuerung auf dem Gebiete der Kalender-Literatur. Schon die äußere Ausstattung besticht durch ihre Eleganz und durch ihren Reichthum an Illustrationen — 200 und 12 Sternkarten. Wir glauben nicht, daß irgend ein anderer Kalender es in dieser Beziehung dem hier in Frage stehenden gleichthut. Es sei aber ausdrücklich hervorgehoben, daß es durchaus Bilder praktisch-sachlichen Inhalts sind. Außer den zahlreichen zierlichen Monatsvignetten und vielen, den Jahreszeiten sich anpassenden Voll- und Textbildern, dient die große Zahl der vorhandenen Bilder zur Erläuterung und Ergänzung der verschiedenartigsten wissenswerthen Dinge. Nicht zur Unterhaltung allein, auch zur Belehrung ist dieser Kalender bestimmt. Er enthält nicht weniger als 72 Aufsätze und Notizen über Wetterkunde, technische, land- und forstwirthschaftliche Angelegenheiten, Abhandlungen über Nahrungskunde und Gesundheitswesen, Mittheilungen „aus der weiten Welt" und zahlreiche physikalische, technische, hypnotische und andere Experimente. Derart ausgestattet, macht der „Stein der Weisen-Kalender" seinem Namen volle Ehre, womit noch ein weiterer Vorzug verknüpft ist — der der Billigkeit — 1 M. 50 Pf. elegant brochirt, 2 M. 25 Pf. solid gebunden.

Todes-Anzeige.

Nach kurzem, schwerem Leiden entschlief sanft heute Mittag 1 Uhr mein theurer, unvergeßlicher Mann, der treusorgende Vater meiner Kinder

Herr Bankdirektor Hugo Zimmer,

im Alter von 44 Jahren.

Elberfeld, den 7. Januar 1891.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen statt besonderer Meldung

Anna Zimmer geb. **Brandenburg**.

Gestern Nachmittag starb plötzlich mein innigst geliebter Sohn, unser theurer Bruder und Schwager

Eduard Hertz

im hoffnungsvollen Alter von 17¾ Jahren.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Posen, den 9. Jan. 1891.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 11. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des jüdischen Friedhofes aus statt.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Charlotte Albrecht in Danzig mit Reg.-Assessor Max Chales de Beaulieu in Gleiwitz. Fräulein Alexandra Lehmann mit Ingenieur, Lieuten. d. Ref. Max Meier und Fräul. Ella Lehmann mit Gerichtsrefer. Dr. Hans Lange in Ruhrort-Essen. Fräul. Marie Huben mit Herrn Dr. med. Hubert Welter in Köln.

Geboren: Ein Sohn: Hrn. Ger.-Assessor Dr. Paul Lorenz in Berlin. Finanzrath Dr. Schelcher in Dresden. — Eine Tochter: Herrn Walther von Beckerath in Crefeld. Königlicher Amtsrath Reimer in Waldau.

Gestorben. Herr Heinrich von Grumbkow in Görlitz. Kaufm. Max Fähndrich in Berlin. Hr. Carl Schur in Altona. Hr. Adolf Andreack in Altona. Medizinal-Rath Ritter pp. Dr. Josef Hellbach in Braubach. Senator Wilhelm Vietmeyer in Leipzig. Hauptmann C. R. Roell in Danzig. Geh. Rath, Ritter pp. Joh. Jos. Tempel in Köln. Bürgermeister C. F. Horlacher in Feuchtwangen. Amtsrichter C. Schoenemann in Kiel.

Vergnügungen.

Stadt-Theater.
Sonnabend, d. 10. Jan. 1891:
Novität. Zum 3. Male. Novität.
Künstlernamen.
Neuestes Lustspiel in 4 Akt. von Fr. v. Schönthan.
Verfasser von Berühmte Frau, Das letzte Wort.
Zum Schluß:
Flotte Bursche.
Operette in 1 Akte von Suppé.
Sonntag, d. 11. Jan. 1891:
Nachmittag 3½ Uhr.
Letzte Kinder-Vorstellung zu kleinen Preisen.
Der gestiefelte Kater.
Abends:
Der Mikado
Montag, den 12. Jan. 1891:
Zu bedeutend ermäßigten Preisen.
Das Käthchen von Heilbronn.

Kraetschmann's Theater
— Varieté —
Sonnabend, den 10. Jan. d. J., wegen Privat-Festlichkeit
geschlossen.
Die Direktion.

Handwerker-Verein.
Montag, d. 12. d. M., Abds. 8 Uhr:
Vortrag
des Herrn Thierarzt **Herzberg**
über:
Rindertuberkulose und deren Uebertragbarkeit auf Menschen.

J. O. O. F.
M. d. 12. I. 91. A. 8½ U.
L. u. E.

Heute Abend
Kaffee-Kränzchen,
zu welchem alle Freunde und Bekannte ergebenst einladet
Julius Herforth.

Heute
Eisbeine!
Restaurant
Monopol.

R. Grossmann, Jersitz.
Heute: Hasenbraten.



Heute Abend:
Grützwurst mit Sauerkohl
empfiehlt
Kretschmer.

Echte Dresdener
Appetit-Würstchen
empf. **J. Smyczyński,** St. Martin 23.

Echten franz. Cognac,
Echten deutschen Cognac,
Echten Jamaica-Rum,
Echten Arac de Goa,
Echten Arac de Batavia,
Reelle Cognac-, Rum- und Arac-Verschnitte
empfehlen en gros & en detail billigst 17143
Gebr. Andersch.

Ein wahrer Schatz
für die unglücklichen Opfer der **Selbstbefleckung (Onanie)** und **geheimen Ausschweifungen** ist das berühmte Werk
Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den schrecklichen **Folgen** dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen **retten jährlich Tausende vom sichern Tode.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin** in **Leipzig, Neumarkt Nr. 34**, sowie durch jede Buchhandlung. In Posen vorräthig in der Buchhandlung von **A. Spiro.** 328

Anatolische 5% Eisenb.-Obligationen
Zeichnungen zum Course von **87½ Proz.** übermitteln provisionsfrei
Goldschmidt & Kuttner,
Bankgeschäft.

Neu eröffnet.
Münchener
Pschorr-Bräu
Schweidnitzerstraße 36, Breslau,
(früher **Löwenbräu**)
Versand in Gebinden und Flaschen.
Hochachtungsvoll
C. Pohlmann,
Vertreter für Schlesien u. Posen.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mein seit 26 Jahren hierorts bestehendes
Fleisch- und Wurst-Geschäft
dem Fleischermeister Herrn
Albert Scholz
käuflich übertragen habe.

Indem ich hiermit meinen verehrten Abnehmern für das mir bisher geschenkte Wohlwollen meinen besten Dank ausspreche, bitte ich, dasselbe auch meinem Nachfolger freundlich übertragen zu wollen.

Posen, 1. Januar 1891.

R. Jaretzky.

Bezugnehmend auf obige Annonce halte ich mich dem geehrten Publikum bestens empfohlen und werde stets bemüht sein, nur gute Waare zu liefern. Zugleich theile ich ergebenst mit, daß ich **Braunschweiger Wurstwaaren** in feinster Qualität liefere. Das meinem Vorgänger geschenkte Vertrauen bitte ich auch auf mich gütigst übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll
Albert Scholz,
Fleisch- und Wurstwaaren-Geschäft,
St. Martin 28.

Schönheit des Antlitzes
wird erreicht durch
Leichner's Fettpuder
und Leichner's Hermelinpuder
(beste Gattung Fettpuder)

Gesichtspuder für Tag und Abend, festhaftend, macht die Haut schön, rosig, jugendfrisch, weich; er ist unschädlich und man sieht nicht, dass man gepudert ist. — Auf allen Ausstellungen mit der goldenen Medaille ausgezeichnet; im Gebrauch beim höchsten Adel, der ganzen Künstlerwelt und ist zu haben in allen Parfumerien, jedoch nur in verschlossenen Dosen mit der Schutzmarke „Lyra und Lorbeerkranz“. Man verlange stets:
Leichner's Fettpuder.
L. Leichner, Parfumeur-Chimiste, Kgl. Hoftheaterlieferant, **Berlin.**

Grosse Berliner Schneider-Akademie
unter Leitung des alten Lehrpersonals des verstorbenen Direktor Kuhn befindet sich nach wie vor nur 16390
Berlin C. Rothes Schloss Nr. 1.
Das Publikum wird im eigensten Interesse vor Täuschung durch andere Annoncen gewarnt. **Keine andere Anstalt** ist wie die unsrige in der Lage, vollkommenste Ausbildung in allen Zweigen der Schneiderei zu **garantiren.** Ausgebildeten wird **vollständig kostenfrei** Stellung nachgewiesen. Prospekte gratis.
Die Direktion.

Isr. Knaben Pensionat,
Erziehungs- und Unterrichts-Institut,
Gr. Gerberstraße 14 **Dr. Ludwig Levy.**
Prospekte gratis u. franko.

Kapellmeister Hugo Hache,
Musiklehrer für Klavierspiel und Gesang,
St. Martin 28.
(Nicht 25, wie irrthümlich im neuen Posener Adreßbuch angegeben.)

---

28 goldene und silberne Medaillen und Diplome.

Spielwerke
4—200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Himmelsstimmen, Castagnetten, Harfenspiel 2c.

Spieldosen
2—16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographiealbums, Schreibzeuge, Handschuh-Kasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etuis, Tabaksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Stühle 2c., **Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet zu Weihnachtsgeschenken, empfiehlt**
J. H. Heller,
Bern (Schweiz).
Nur **direkter** Bezug garantirt Aechtheit; illustrirte Preislisten sende franko.

Gegen jeden
HUSTEN,
ob im Entstehen oder veraltet, ist noch Nichts von so durchschlagendem Erfolg gewesen, wie die nach **Professor Dr. Bertherand** hergestellten **Eucalyptus-Bonbons. — Angenehm im Geschmack, grossartig in der Wirkung** und billig, stellen dieselben ein wahres Volksmittel dar. In Beuteln à 50 und 25 Pf. zu haben bei:
J. Schmalz, Friedrichstr. 25, **Paul Wolff** in **Posen.**

Braunkohlen aus der Grube **„Gut Glück — Kainscht bei Meseritz“** liefert waggonweise ab Bahnhof Meseritz zu billigen Preisen **H. Franke,**
Spediteur, Meseritz. 355

---

55. verbesserte Auflage.
Die Selbsthilfe,
treuer Rathgeber für junge und alte Personen, die sich geschwächt fühlen. Es lese es auch Jeder, der an Nervosität, Herzklopfen, Verdauungsbeschwerden, Hämorrhoiden leidet, seine aufrichtige Belehrung hilft jährlich vielen **Tausenden zur Gesundheit u. Kraft.** — Gegen Einsendung von 2 Mk. in Briefmarken zu beziehen von **Dr. med. L. Ernst, Wien, Giselastrasse Nr. 11.** Wird in Couvert verschlossen übersch ickt.

Dentin-Kitt,
eine Erfindung von ganz hervorragender Bedeutung zum Selbstplombiren hohler Zähne, schützt nicht nur gegen Zahnschmerz, sondern beseitigt diesen auch sofort und dauernd. In Flaschen à 50 Pf. zu haben bei:
J. Schmalz, Friedrichstr. 25, **Paul Wolff** in **Posen.**

Damentuch
Ia.-Qualität, in **neuesten** Farben zu eleganten Promenadenkleidern u. Regenmänteln, **moderne Anzugstoffe** für Herren u. Knaben versende jede Meterzahl zu **Fabrikpreisen.** Proben **franco!** 16309
Max Niemer, Sommerfeld, N/L.

Neue elegante Ausstattungen in
feinen Billet-Briefpapieren und Billet-Karten
mit und ohne Monogramm
sind vorräthig in der
Hofbuchdruckerei **W. Decker & Co.**
(A. Röstel).
17. Wilhelmstr. **POSEN.** Wilhelmstr. 17.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche.
Sonntag, den 11. Jan., Vorm. 8 Uhr, Abendmahl, Hr. Pastor Springborn. Um 10 Uhr, Predigt, Herr Sup. Zehn. Abends 6 Uhr, Predigt, Herr Pastor Springborn.

St. Paulikirche.
Sonntag, den 11. Jan., Vorm. 9 Uhr, Abendmahlsfeier, Herr Konf.-Rath Reichard. 10 Uhr, Predigt, Herr Gen.-Superint. D. Hesekiel. Um 11½ Uhr Kindergottesdienst. Abends um 6 Uhr, Predigt, Herr Pastor Büchner.
Freitag, den 16. Jan., Abends 6 Uhr, Predigt, Herr Pastor Büchner.

St. Petrikirche.
Sonntag, den 11. Jan., Vorm. 10 Uhr, Predigt, Herr Konf.-Rath Dr. Borgius. 11½ Uhr, Sonntagsschule.

Evang. Garnison-Kirche.
Sonntag, den 11. Jan., Vorm. 10½ Uhr, Predigt, Hr. Div.-Pfarrer Meinke. Um 12 Uhr Kindergottesdienst.

Evang.-Lutherische Kirche.
Sonntag, den 11. Jan., Vorm. 9½ Uhr, Predigt, Hr. Sup. Kleinwächter. Nachm. 3 Uhr, Katechismuslehre, Herr Sup. Kleinwächter.

In den Parochieen der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 2. bis zum 8. Jan.:
Getauft 4 männl., 5 weibl. Pers.
Gestorb. 2 = 2 = =
Getraut 1 Paar.

Pensionat.

In unserem israel. Töchterpensionat finden schulpflichtige Mädchen, sowie solche, welche nach beendeter Schulzeit ihre Erziehung vollenden wollen, unter **äußerst mäßigen** Bedingungen Aufnahme. Vorzügliche Referenzen. Auf Wunsch Prospekt.
Selma Falkenheim,
gepr. Schulvorsteherin,
Emma Falkenheim,
Lehrerin für höhere Töchterschulen,
Posen, Kanonenplatz 8, II. Etage.

Ob.-Primaner w. Nachhst. z erth. Off. sub A. 395 t. d. Exp. d. Z.

Dem geehrten Publikum empfehle ich mich als geschickte und prompte Schneider. u. Putzmacherin **J. Maciejewska**, Jesuitenstr. 6, I.

Jede Art von Bau-Tischlerei und Zimmermannsarbeit
verfertigt gut und billig
Gramkow, Grabenstr. 18

Ein **Fräulein**, kath., in den 20er Jahren, wirthschaftl. erz., ang. Erschein., 1200 M. Vermög. nebst Ausst., wünscht sich zu verh. am liebsten mit einem Lehrer, Post-, Bahnbeamten oder dergl.
Nur ernstgem. Offert. werden berücksichtigt unter **R. D.** postlagernd Samter.

Dem verlorenen Mitgliede der fidelen Waisenanstalt, genannt **Großvater,** zu seiner Verlobung ein donnerndes Hoch.
Die verwaisten Enkel.

B. Jersitz.
Seite 10 unter Nr. 200 b. Meyer, Eduard, Fortifikations-Sekretär, fällt gänzlich fort; dafür muß es auf derselben Seite heißen: Meier, Erhardt, Buchhalter.
II. Verzeichniß der Häuser mit Angabe der Eigenthümer und Miether.
Seite 30 unter Nr. 200 b., desgl. wie vor.

Die heutige Unterredung giebt mir viel zu denken. Meinst Du es wirklich offen und ehrlich, so kannst Du es jetzt zeigen, mein Vorschlag darf dann nichts Abschreckendes für Dich enthalten. Ueberlege Dir, bitte, nochmals Alles genau oder mache mir einen Gegenvorschlag. In der Hauptsache aber sieh', daß wir uns schon morgen, spätestens übermorgen, treffen, und theile mir per Brief Ort und Zeit mit. Leb wohl. Besten Gruß, mein Lieb.

Nr. 22. Sonnabend, **Beilage zur Posener Zeitung.** 10. Januar 1891.

Aus der Provinz Posen
und den Nachbarprovinzen.

<< **Grätz,** 7. Jan. [Unglücklicher Sturz.] Der bei dem hiesigen Amtsgericht beschäftigte Gerichtsdiener Flor stürzte am gestrigen Abend auf dem Heimwege vom Bureau so unglücklich von der Treppe vor seiner Behausung, daß er in derselben Nacht verstarb. Er hatte sich durch den Sturz eine Gehirnerschütterung zugezogen.

-+- **Buk,** 8. Jan. [Schulangelegenheit. Einführung.] Montag, den 5. d. Mts., wurde in der hiesigen evangelischen Schule, welche vier Wochen polizeilich geschlossen war, der Unterricht wieder aufgenommen, während die hiesige jüdische und die Privat-Knabenschule auf Anordnung des Landrathsamtes zu Grätz geschlossen worden sind, weil unter den Schülern dieser Schulen die Masern ausgebrochen sind. — Mittwoch, den 7. d. M., wurde Herr Lehrer Schell aus Breslau im Beisein des Lehrerkollegiums und des Schulvorstandes durch den Herrn Kreisschul-Inspektor Casper aus Grätz als sechner Lehrer der hiesigen katholischen Schule eingeführt.

⊙ **Pleschen,** 8. Jan. [Genehmigung. Spielet nicht mit Schießgewehren! Unglücksfall.] Der Landwirthschaftsminister hat das Statut für die Ent- und Bewässerungs-Genossenschaft zu Gutehoffnung im hiesigen Kreise genehmigt. — Ein auf dem Gute Czerminek in den Weihnachtsferien anwesender Ober-Tertianer spielte mit einem geladenen Gewehr, das sich plötzlich entlud und die in der Nähe stehende Gutswirthin so unglücklich traf, daß dieselbe augenblicklich tödtlich verwundet zu Boden sank. — Auf dem Dominium Czechel gerieth dieser Tage ein Arbeiter in das Getriebe einer Maschine. Obwohl derselbe arge Knochenbrüche und bedeutende Verletzungen am Kopfe davongetragen hat, glaubt der behandelnde Arzt doch, daß es gelingen wird, den Schwerverletzten wieder herzustellen.

Jarotschin, 7. Jan. [Landwehr-Verein. Todesfall. Irrsinn.] Am vergangenen Sonntage fand die diesjährige erste Generalversammlung des hiesigen Landwehr-Vereins statt. Zunächst brachte Kämmerer Müller das Kassenrevisions-Protokoll, sowie die Bestandsnachweisung zur Kenntniß der Mitglieder. Darauf verlas Lehrer Schlabs den Jahresbericht. Demselben entnehmen wir Folgendes: Der Verein zählte am Schlusse des vorigen Jahres 56 Mitglieder, 4 schieden im Verlaufe des 16. Geschäftsjahres aus, wogegen 18 eintraten, so daß der Verein gegenwärtig 70 Mitglieder, darunter 12 Offiziere, zählt. Im letzten Jahre wurden drei Generalversammlungen, drei Vorstandssitzungen, aber nur eine Monatsversammlung abgehalten, welch letztere sogar noch durch Umlaufschreiben einberufen worden war. Dem Protektor des Vereins, Rittergutsbesitzer Major a. D. v. Mollard, sowie den beiden Ehrenmitgliedern, Oberst-Truchseß Fürsten von Radolin und dem Rittergutsbesitzer Hauptmann v. Schweinichen wurden im Mai v. J. kunstvoll ausgeführte Diplome vom gesammten Vorstande übergeben. Der Protektor des Vereins hat dem Verein einen bedeutenden Betrag zur Anschaffung von zehn Mausergewehren nebst Zubehör überwiesen. An Festen feierte der Verein den Geburtstag des Kaisers, ein Sommerfest, den Sedantag und das 16. Stiftungsfest. Die Bestandsnachweisungen schließen wie folgt ab: 1. die Vereinskasse mit 62,56 M., 2. die Sterbekasse mit 2331,06 M., 3. der Waisenfonds mit 1560,60 M., 4. die Schießkasse mit 5,20 M. In der darauf folgenden Wahl wurden gewählt: Postmeister und Hauptmann Schmid zum Vorsitzenden, Güterboden-Vorsteher Kühn zu dessen Stellvertreter, Lehrer Schlabs zum Schriftführer, Bahnmeister Piefke zum Kassenführer, Rentmeister Lieutenant Gillmeister und Kaufmann A. Adler zu Beisitzern. — Der seit zwei Jahren hier ansässige Arzt Dr. Wolfssohn ist am 2. d. Mts. in Thorn an Schwindsucht gestorben. Sehr wünschenswerth wäre es, wenn sich hier baldigst ein zweiter Arzt niederlassen würde. — Der Lehrer D. in K. ist irrsinig geworden und befindet sich zwecks Heilung bei seinen Eltern.

♂ **Zduny,** 8. Jan. [Milzbrand.] Bei dem Brauereibesitzer Karl Tschecche hierselbst erkrankte plötzlich eine Kuh. Da der Eigenthümer ein Eingehen derselben befürchtete, ließ er sie schlachten, um womöglich das Fleisch noch verwerthen zu können. Er hatte aber doch die Vorsicht, den Kreisthierarzt Reinemann aus Krotoschin herbeizuholen und das Thier vorher untersuchen zu lassen. Die Untersuchung stellte Milzbrand fest. In Folge der darauf erstatteten Anzeige wurde heute seitens der Polizeibehörde der Kadaver beschlagnahmt und die Vergrabung desselben angeordnet.

≈ **Schneidemühl,** 8. Jan. [Aus der Stadtverordneten-Sitzung. Revision.] In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten forderte der Magistrat zur Erbauung eines neuen Försterhauses zu Motylewobrück den Betrag von 12 900 M. Die Versammlung verwies die Vorlage, da in der Bauplatzfrage eine Aenderung vorgenommen worden ist, an eine Kommission zur nochmaligen Berathung an Ort und Stelle. — Zur Erbauung eines Gemeindeschulhauses auf der Berliner Vorstadt wurde von dem Brandtschen Grundstücke nach Vorschlag der gemischten Kommission eine 3 Morgen große Ackerfläche erworben. Die Versammlung genehmigt den Kaufkontrakt und bewilligt 4500 M. als Kaufpreis. — Der Magistrat beantragte ferner die Bewilligung der Beiträge zur Alters- und Invaliditäts-Versicherung für die versicherungspflichtigen städtischen Beamten, Arbeiter rc. voll zu genehmigen. Die Versammlung lehnte jedoch den Antrag einstimmig ab, da ein solcher Beschluß auf die übrigen Arbeiter ihren Arbeitgebern gegenüber zu unliebsamen Konsequenzen führen würden. — Bei der letzten Revision der Stadthauskasse fand sich ein baarer Kassenbestand von 45 683 M. vor. Diese hohe Summe ergab sich zum Theil durch die geleistete Zahlung von 24 000 M. Kommunalabgaben durch das hiesige Eisenbahn-Betriebsamt. — Zum Schluß wurde die Vorstandswahl pro 1891 vorgenommen. Es wurden durch Akklamation gewählt: zum Vorsteher Kaufmann Rud. Arndt, zum stellvertretenden Vorsitzenden Mühlenbesitzer Drewitz, zu Schriftführern Apotheker Kuhncke und Eisenbahn-Sekretär Blumenberg, zu Kassenrevisions-Deputirten wurden Kaufmann G. Asch und Amtsgerichts-Sekretär Nittschalk gewählt. — Heute revidirte Eisenbahndirektions-Präsident Pape aus Bromberg das hiesige Eisenbahn-Betriebsamt.

⊙ **Thorn,** 8. Jan. [Neuer Normalbesoldungsplan. Ministerial-Entscheidung.] Da sich hierselbst immer mehr das Bedürfniß nach einer Erhöhung der Gehälter der städtischen Beamten und Lehrer fühlbar machte, wurde im Oktober v. J. eine aus Mitgliedern des Magistrats und der Stadtverordneten bestehende gemischte Kommission mit der Aufstellung eines neuen Normalbesoldungsplanes betraut. Derselbe ist nunmehr entworfen und erfordert eine jährliche Mehraufwendung von ca. 30 000 M. Sobald die neue Vorlage nebst Begründung gedruckt ist, soll sie von den Stadtverordneten berathen werden. — Vor einiger Zeit wurde der Magistrat von der Königlichen Regierung angehalten, zu Schulbauten in 3 Ortschaften in dem ehemaligen Kämmereigebiet als Gutsherr das Bauholz zu liefern. Da man der Ansicht war, daß mit dem Verkauf der Kämmereigüter auch die Gutsherrlichkeit aufgehoben sei, klagte der Magistrat gegen die Anordnung der Regierung. Nunmehr hat der Unterrichtsminister auf einen eingehenden Bericht des Herrn Ersten Bürgermeisters Bender eine für die Stadt günstige Entscheidung gefällt. Die Stadt darf das Bauholz nicht liefern.

* **Graudenz,** 8. Jan. [Auf einen Hochstapler] hat der hiesige Untersuchungsrichter die Berliner Kriminalpolizei aufmerksam gemacht. Es ist ein 25 bis 30 Jahre alter Mann, welcher sich Roman Popiel aus Warschau nennt und sich polnischen Großgrundbesitzern gegenüber für einen mittellosen polnischen Akademiker ausgab. Gewandtes Auftreten und elegante Formen unterstützten die Angaben des Schwindlers wesentlich und erweckten ihm leicht das Vertrauen seiner Opfer, denen er große Summen zu entlocken wußte. Popiel hat sich wahrscheinlich einen falschen Namen beigelegt; er führte u. A. auch Papiere, die auf den Namen Roman Chelmicki lauten.

* **Hirschberg,** 6. Jan. [Eine bei den Jahren des heute Angeklagten fast unverständliche blinde Leidenschaft für seine Frau] die ebenfalls die Blüthe der Jugend bereits längst hinter sich hat, ist es, welche dem 60 Jahre alten, also an der Schwelle des Greisenalters stehenden Kittelmann die schwerste Anklage — die Anklage, einen Menschen gemordet zu haben — eingebracht hat. Kittelmann, der zum zweiten Male Wittwer ist, war, wie der „Bote a. d. R." berichtet, mit seiner zweiten Frau 30 Jahre lang verheirathet gewesen. Er besitzt seit dem Jahre 1886 in Ullersdorf gräflich ein Haus und erwirbt sich durch Wald- und Wegearbeit sein tägliches Brot. Nach dem Tode seiner zweiten Frau, der im Jahre 1889 erfolgte, nahm Kittelmann die Wittwe Gerlach aus Gebhardsdorf zu sich; sie lebten wie Mann und Frau zusammen; Kittelmann hatte auch die feste Absicht, die Gerlach zu ehelichen. Ein volles Jahr blieb dieselbe bei ihm, dann trennte sich die Gerlach von ihm, weil es ihr nicht mehr bei Kittelmann gefiel und derselbe sie oft mit Thätlichkeiten, unter Anderem auch mit Erschießen bedrohte. Kittelmann dessen Herz trotz seiner Jahre mit Leidenschaft an seiner Wirthin hing, ließ nichts unversucht, die Gerlach wieder für sich zurückzuerobern. Alle diese Versuche blieben erfolglos, die Gerlach mochte nicht mehr Kittelmanns Wohnung theilen, sie verklagte ihn sogar wegen rückständigen Lohnes. Da mochte wohl der Grimm in die Brust des alten Mannes erwacht sein. Dazu packte ihn noch Eifersucht, denn die Gerlach hielt sich viel in der Behausung des Häuslers Schieberle, der sonst ein guter Freund Kittelmanns war, in Krobsdorf auf. Am 2. Oktober vorigen Jahres, Abends gegen 7 Uhr, es war bereits dunkel geworden, waren in der Stube des Häuslers Schieberle in Krobsdorf die Gerlach, die Nähterin Christiane Menz aus Regensberg, Schieberle und dessen Tochter Pauline beim Abendessen versammelt. Eine Lampe erhellte das Zimmer. Die Menz sah plötzlich den Kopf eines anscheinend mit einem Knüttel bewaffneten Mannes vor einem der Fenster draußen auftauchen und theilte ihre Wahrnehmung den anderen, in der Stube anwesenden Personen mit. Die Gerlach, welche sofort ahnte, daß dies nur Kittelmann sein könne, der gekommen sei, seine Drohung wahr zu machen, wollte sich schnell unter den Tisch verkriechen — im selben Augenblick aber krachte schon ein Schuß, ein Hagel von Bleistücken flog im Zimmer umher, zu Tode getroffen sank die Menz nieder, die Lampe verlöschte in Folge des starken Luftdruckes, Pulverdampf erfüllte den Raum. In Schieberle erwachte auch sofort der Verdacht, daß nur Kittelmann der Thäter sein könne; er sprang vor die Thür und rief in die Dunkelheit hinaus: „Du verfl . . . schwarzer Kittelmann, das bist Du gewesen!" Die Menz war auf der Stelle todt gewesen, mehrere Bleistücke hatten sie in den Hinterkopf hinter dem linken Ohr getroffen und dort ein mehr als faustgroßes Loch in den Schädel gerissen. Eine halbe Stunde später wurde Kittelmann bereits verhaftet. Anfangs leugnete er überhaupt die Thäterschaft, später gab er zu, den Schuß abgefeuert zu haben, jedoch nicht in der Absicht, Jemand Schaden an seinem Leibe zuzufügen, er habe vielmehr lediglich einen Schreckschuß abgeben wollen, um dadurch den Schieberle zu veranlassen, die Gerlach nicht mehr in seinem Hause zu dulden, sondern als gefährliche Hausgenossin fortzuweisen. Die Anklage nimmt dagegen an, Kittelmann habe aus Rache und Eifersucht die Gerlach erschießen wollen, aber bei der schlechten Beleuchtung sie mit der Menz verwechselt und diese zu Tode getroffen. Geladen war das Gewehr mit gehaktem Blei. In der heutigen Verhandlung vor den Geschworenen beantragte der Staatsanwalt, Kittelmann wegen Mordes schuldig zu sprechen. Vom Vertheidiger Rechtsanwalt Heilborn wird bezweifelt, daß ein Mann von sechszig Jahren, der am Rande des Grabes steht, eine so leidenschaftliche Liebe besitzt, um einen Mord zu begehen. Im weiteren Plaidoyer neigt sich der Vertheidiger der Ansicht zu, daß fahrlässige Tödtung event. zwar vorsätzliche Tödtung, aber ohne Ueberlegung, vorliegt. Sollte letztere Strafthat von den Geschworenen als vorliegend erachtet werden, so bitte er um Zubilligung mildernder Umstände. Nächstdem ergriff der Staatsanwalt nochmals das Wort zu einer Entgegnung und auch dieser replizirte nochmals. Von den Geschworenen wird die Hauptschuldfrage auf vorsätzliche Tödtung mit dem Zusatz: „aber es ist nicht erwiesen, daß die That mit Ueberlegung ausgeführt ist," bejaht und ebenso wird die Frage nach mildernden Umständen bejaht. Hierauf beantragt die Staatsanwaltschaft das höchst zulässige Strafmaß (5 Jahre Gefängniß), welche Strafe auch vom Gerichtshof festgesetzt wird.

* **Schweidnitz,** 8. Jan. [Petition der Weber.] Die Vertrauensmänner der Weber des Eulengebirges beschlossen, einer hiesigen Korrespondenz der „Volksztg." zufolge, mit Rücksicht auf die von der Regierung angeordnete Untersuchung die beabsichtigte Petition an den Kaiser nicht abzusenden.

Militärisches.

= Folgende Beförderungen von Offizieren haben in dem Kalenderjahre 1890 in der preußischen Armee stattgefunden: Es wurden befördert zu Generalen der Infanterie, Kavallerie, Artillerie 8, charakterisirt 2; Generallieutenants 31, charakterisirt 3; Generalmajors 83, charakterisirt 3. Obersten der Infanterie 81, der Kavallerie 27, der Feldartillerie 16, der Fuß-Artillerie 8, des Ingenieur- und Pionierkorps 6, des Train 1; charakterisirt zu Obersten der Infanterie 7, der Kavallerie 1, des Train 2; zu Oberstlieutenants der Infanterie wurden ernannt 108, der Kavallerie 41, der Feldartillerie 15, der Fußartillerie 7, des Ingenieur- und Pionierkorps 14; charakterisirt: Infanterie 6, Feldartillerie 1, Train 1; zu Majors der Infanterie wurden er-

---

Der Stellvertreter.

Novelle von Hans Hopfen.

[7. Fotrsetzung.] (Nachdruck verboten.)

Das Mädchen löste sie langsam mit spielenden Fingern ab und warf sie dem Winde nach. Dabei merkte sie nicht gleich, daß von der anderen Seite ein Diener an sie herangetreten war, der ihr auf silbernem Brettchen einen Brief darreichte.

Sie nahm ihn und sah starr auf ihre Hand, wie diese zitterte. Sie wagte nicht, den Umschlag zu öffnen, so lange der Diener in ihrer Nähe blieb. Aus Furcht, die Freude, die schon beim bloßen Anblick der theueren lang entbehrten Schriftzüge sie überströmte, zu verrathen, winkte sie ihm zu gehen. Und erst als sein profaner Schritt nicht mehr den Kies des Gartens kreischen machte, erst als die Natur ringsum wieder so friedlich still wie eine Kirche geworden war, riß sie mit bebenden Fingern das Papier auf und heftete die Augen auf seinen Inhalt . . . Armes Mädchen!

Als der kluge treue Diener, der ja auch die Schrift auf dem Umschlag recht wohl kannte und sich über das lange Ausbleiben des Herrn von C. sowie über das Abmagern und Verblassen seiner schönen Komtesse schon öfters allerhand Gedanken gemacht hatte . . . als der treue Diener eine halbe Stunde nach Ueberreichung des Briefes sich in den Garten schlich und aus ziemlicher Entfernung, wo durch bergendes Gebüsch ein Durchblick auf die Laube gegenüber gestattet war, nach seiner Herrin spähte, sah er ihre zusammengekrümmte Gestalt mit verborgenem Angesicht über den Tisch gebeugt.

Das Haupt ruhte auf den Armen, die Arme auf der Marmorplatte des Tisches. Die rechte Faust, in der sie den unglückseligen Brief zusammengeknittert festhielt, zitterte. Die Schultern und die Ellenbogen zuckten zuweilen von heftigem Schluchzen. Es war ein jammervoller Anblick, der keinen Zweifel über die Schwere des Schicksalsschlages zuließ, der hier im stillen Garten ein schönes Herz getroffen hatte.

Die rothblättrigen Ranken der Laube schienen dem weinenden Mädchen zu winken, als wollten sie es mahnen, sich nicht ganz und gar im Schmerz um einen Unwürdigen zu verlieren, als wollten sie trösten und sagen: siehe, auch unsere Freude welkt dahin, aber getrost, es kommt ein Frühlingstag, da keimen neue Triebe — auch in Dir, Du holdes Wesen!

Der Diener regte sich lange nicht vom Platz. Er stand da spähend und mitfühlend wie ein treuer Mensch, aber äußerlich anzusehen war er wie ein Steinbild, bis er plötzlich, von grimmigem Zorn erfaßt, denn doch die Faust ballte . . und dann das Haupt wie fragend gen Himmel aufwarf . . . Aber, als wäre von Oben ihm der Bescheid geworden, daß ein Diener zu schweigen und abzuwarten habe, zuckte der Mann die Achseln und wandelte mit gesenkter Stirne, langsamen Schrittes vorsichtig nach dem Hause zurück.

V.

Stephanie hatte an jenem Tage eine kurze Unterredung mit ihrem Vater. Dann war sie für Niemand zu sprechen, bis am Abend Roderich von der M. im Hause seinen gewöhnlichen Besuch zu machen kam.

Der gute Freund erschrak, als er das liebe Mädchen in den Salon eintreten sah. Sie, die noch gestern ganz durchleuchtet von freudiger Hoffnung gewesen, schien ihm heut um Jahre gealtert. Ihre Wimpern klebten vom vielen Weinen aneinander, ihre Kniee wankten und ihre Hände griffen nach der ersten besten Stuhllehne, als fürchtete sie, beim nächsten Schritt umzusinken.

Roderich ahnte, was geschehen war, doch redete er ihr zu, das beklommene Herz durch Worte zu erleichtern. Sie wollte das auch. Sie habe ja so viel zu sagen. Allein noch war sie außer Stande, zusammenhängend zu sprechen. Der Schmerz und die Erregung schnürten ihr die Kehle zu. Alle Gedanken drehten sich im Kreise verwirrend durch ihr Gehirn, und die Zunge lag ihr wie ein unbeweglicher Klumpen Blei im Munde.

„Weinen Sie sich aus! und dann erst reden Sie!" war der Rath, den Roderich der Freundin gab. Ihr Jammer ging ihm sehr zu Herzen. Hilflos gegenüber so großem Schmerze, fühlte er, wie das Mitleid ihn selber heftig bedrängte. Er redete ihr in allgemeinen Sätzen zu; er faßte ihre Hände; er strich ihr mit der Hand begütigend übers Haar, und wie er so that, beugte sich das schluchzende Haupt und sank, um den stärkeren Ausbruch so bitterer Thränen zu verbergen, nicht wissend, wohin es sich neigte, auf des theilnehmenden Freundes Brust.

Es ward Roderich heiß und kalt, Zorn und Zuneigung tobten in seinem Herzen, wie er das arme Menschenkind so bitterlich an seinem Busen weinen fühlte. Ein holder Duft stieg aus dieser stürmisch bewegten Seele und umfing zauberisch des braven Mannes Gemüth. Wie er das schluchzende Haupt dicht unter seinem Kinn immer wieder betrachtete, war es ihm klar, daß ihm kein Mensch auf dieser Welt lebte, dem er alles Glück so von ganzem Herzen wünschte, den er so gern mit schweren eigenen Opfern glücklich gemacht hätte, wie Stephanie. Ob dies Empfinden Liebe sei, danach fragte er in diesem Augenblick noch nicht. Er sagte sich nur, daß seine Freundin unaussprechlich litt, und erachtete es für eine Sünde, sie also leiden zu machen.

Stephanie hob das Haupt empor, wie eine, die aus dem Schlaf erwacht. Sie griff nach Roderichs Händen und brachte dann die Worte hervor: „Es ist alles aus!"

Er drang in sie, sich deutlicher zu erklären und ihm Vertrauen zu schenken. Es könne vielleicht noch Alles gut werden; er wolle dem Verirrten bedeuten . . .

„Niemals!" versetzte die junge Gräfin. Die Erwähnung

nannt 212, der Kavallerie 47, der Feldartillerie 52, der Fußartillerie 16, des Ingenieur- und Pionierkorps 10, des Train 3; charakterisirt: Infanterie 10, Kavallerie 20, Feldartillerie 5, Train 4; zu Hauptleuten und Rittmeistern der Infanterie wurden ernannt: 416, der Kavallerie 57, der Feldartillerie 114, der Fußartillerie 24, des Ingenieur- und Pionierkorps 19, des Train 19; charakterisirt: Infanterie 8, Kavallerie 7, Ingenieur- und Pionierkorps 2; zu Premier-Lieutenants der Infanterie ernannt: 432, der Kavallerie 94, der Feldartillerie 184, der Fußartillerie 26, des Ingenieur- und Pionierkorps 30, des Train 16; charakterisirt: Infanterie 1, Kavallerie 6, Feldartillerie 2, Fußartillerie 3.

Handel und Verkehr.

** **Vom Geld- und Wechselmarkt.** Der Berliner Geldmarkt wurde durch die Diskontoermäßigungen in London und Wien günstig beeinflußt; der Privatdiskont erniedrigte sich abermals um 1/4 auf 3 1/4 Prozent, während tägliches Geld mit 3 Prozent angeboten war. Von fremden Wechseln stellte sich Paris in kurzer Sicht um 25 Pfg. niedriger, in langer Sicht um 5 Pfg. höher; kurz London verlor 1/2 Pfg., langes London 3 1/2 Pfg.

** **Geraer Handels- und Kreditbank** in Konkurs. Aus Gera wird geschrieben: Es werden jetzt Thatsachen bekannt, die Zeugniß ablegen von einer unglaublichen Sorglosigkeit des Aufsichtsrathes der obigen Bank bei Ausübung der Kontrolle. So hat sich z. B. herausgestellt, daß das Konto des Bankdirektors Roßbach, dessen Defraudationen über 2 000 000 Mk. betragen, bereits seit einer Reihe von Jahren mit einem Saldo von über 1 000 000 Mark ungedeckten Kredites belastet ist. Es sind auf demselben die Geschäfte, welche Roßbach mit der Bank gemacht, genau so korrekt gebucht, wie bei jedem anderen Kommittenten, und es ergiebt sich daraus, daß dieser vermögenslose Bankdirektor Engagements laufen hatte bis zu 4 000 000 M. in einem einzigen Monat und sein Umsatz mit der Bank in einem Jahre sich auf ca. 24 Millionen Mark belief. Auf den Monats-Bilanzen figurirt Roßbach seit mehreren Jahren mit einem Debet-Saldo von durchschnittlich 500 000 Mk. und beim Geschäftsabschluß des Jahres 1889 sind die Roßbachschen Solawechsel im Betrage von weit über eine Million Mark mit aufgeführt. Von der Existenz der letzteren, wie überhaupt von all diesen Vorgängen behauptet der Aufsichtsrath nichts bemerkt, gleichwohl aber eine sorgfältige Kontrolle ausgeübt zu haben. Es sind ferner übergroße, fast gänzlich ungedeckte Kredite einigen Kommittenten der Bank bewilligt worden, die zum Beispiel bei einem Kunden allein die Höhe des gesammten Aktienkapitals inkl. Reservefonds erreichen. Hervorragende Interessenten beabsichtigen in Anbetracht dieser Vorgänge den Verwaltungsrath in Anspruch zu nehmen.

** **Export Deutschlands nach den Vereinigten Staaten.** Im Bereich des amerikanischen Konsulats zu Plauen belief sich die Ausfuhr im letzten Vierteljahr 1890 auf 1 001 821 Doll., d. i. auf 4 007 651 M. Gegen den gleichen Zeitraum im Jahre 1889 bedeutet diese Werthsumme ein Mehr von 39 929 Doll.

** **Der Ausweis des englischen Handels** pro Dezember zeigt beim Import eine Zunahme von 1 137 240 Lstrl., beim Export eine Zunahme von 382 600 Lstrl. Im Jahre 1890 erfuhr der Import eine Abnahme von 6 709 747 Lstrl., der Export eine Zunahme von 14 607 305 Lstrl.

** **Nürnberg,** 8. Januar. [Hopfenbericht.] Der Markt ist sehr fest und wurden seit Donnerstag über 1700 Ballen umgesetzt, wovon der größte Theil für amerikanischen Export genommen wurde. Gegenüber diesen Umsätzen blieben die Abladungen stark zurück. Preise haben durchweg um 5—8 M. angezogen. Es wurden bezahlt: Markthopfen 140—155 M., Gebirgshopfen 160—170 M., Hallertauer 170—180 M., do. Siegel 185—195 M., Posener 155 bis 166 M., Aischgründer 155—165 M., Württemberger 160—175 M., Spalter 175—200 M.

** **Auswärtige Konkurse.** Mobilienhändler S. Nathan, Altona. — Kaufmann Oskar Gottschalk, Braunschweig. — Schirmfabrikant Fritz Reuter, Düsseldorf. — Handelsmann G. O. Lindner, Frohburg. — Kaufmann und Fruchthändler Albert Lehschelders, Kevelaer. — Flaschenbierhändler Wilhelm Kiliau, Fraureuth. — Firma E. Bernstein jun., Halle a. S. — Firma L. Burhenne, Bettenhausen. — Kaufmann Louis Blöch, Königsberg. — Cigarrenhändler und jetziger Versicherungsbeamter E. W. O. Hilbert, früher in Leipzig-Reudnitz, jetzt in Leipzig. — Firma E. A. Schmidt, Nordhausen. — Baumeister Adam Keller, Nürnberg. — Pelzwaarenhändler Franz Hilpert, Nürnberg. — Schneidermeister Karl Friedrich Schulze, Oschatz. — Bäckermeister und Hausbesitzer K. E. Tröger, Dorfchemnitz. — Kaufmann Julius Schulz, Schönebeck. — Schlächtermeister Heinrich Diekmann, Jerxheim. — Kaufmann A. E. Hänel, Baierfeld. — Händler Louis Landes, Stettin.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 9. Januar. **Schluß-Course.**

		9.	Not. v. 8
Weizen pr.	Januar	— —	— —
do.	April-Mai	193 75	193 25
Roggen pr.	Januar	176 50	175 50
do.	April-Mai	168 50	168 25
Spiritus	(Nach amtlichen Notirungen.)		Not. v. 8
do.	70er loko	48 30	48 —
do.	70er Januar-Febr.	48 —	47 70
do.	70er April-Mai	48 40	48 10
do.	70er Juni-Juli	49 —	48 70
do.	70er AugustSeptbr.	49 20	48 90
do.	50er loko	68 —	67 50

	9.	Not. v. 8.		9.	8
Konsolidirte 4% Anl.	106 10	106 10	Poln. 5% Pfandbr.	72 40	72 10
„ 3½ „	98 30	98 30	Poln. Liquid.-Pfdbr	69 60	69 60
Pos. 4% Pfandbrf.	101 50	101 60	Ungar. 4% Goldrente	91 75	91 70
Pos. 3½% Pfandbr.	96 75	96 75	Ungar. 5% Papierr.	89 80	89 50
Pos. Rentenbriefe	102 30	102 30	Oestr. Kred.-Akt. (ultimo)	175 —	175 25
Posen. Prov. Oblig.	95 —	95 —	Oest. fr. Staatsb. (ultimo)	109 60	109 90
Oestr. Banknoten	177 60	177 75	Lombarden (ultimo)	59 50	59 50
Oestr. Silberrente	80 50	80 50	**Fondsstimmung**		
Russ. Banknoten	238 —	238 25	still		
Russ 4½% BdkrPfdbr	101 75	100 90			

Ostpr. Südb. E. S. A	86 25	85 75	Inowrazl. Steinsalz	39 75	39 30
Mainz Ludwigh. dto	117 50	118 10	Ultimo:		
Marienb. Mlaw dto	60 25	59 50	Dux-Bodenb. Eisb A	237 60	237 25
Italienische Rente	93 10	92 90	Elbethalbahn „ „	103 —	103 10
Russ 4% kons Anl 1880	97 30	97 —	Galizier „ „	92 90	92 75
dto. zw. Orient. Anl.	77 75	77 10	Schweizer Ctr. „ „	165 60	165 —
dto. Präm.-Anl 1866	163 —	162 50	Berl. Handelsgesell.	161 25	161 50
Rum. 6% Anl. 1880	— —	— —	Deutsche B. Akt.	162 25	162 50
Türk. 1% kons. Anl.	18 90	18 80	Diskont. Kommand.	215 75	215 75
Pos. Spritfabr. B. A	91 —	— —	Königs- u. Laurah.	142 25	142 75
Gruson Werke	158 —	158 —	Bochumer Gußstahl	148 —	148 50
Schwarzkopf	275 —	276 75	Flöther Maschinen	— —	— —
Dortm St. Pr. L. A.	86 50	86 40	Russ. B. f. ausw H.	82 40	82 25

Nachbörse: Staatsbahn 109 60, Kredit 175 10, Diskonto Kommandit 215 90

Marktberichte.

** **Berlin,** 9. Jan. [Städtischer Zentralviehhof.] (Amtlicher Bericht.) Zum Verkauf standen: 217 Rinder, wovon ca. 200 Stück geringe zu Montagspreisen verkauft sind. An Schweinen wurden aufgetrieben: 1958, darunter 168 Bakonier, 491 Dänen; der Markt hierin war unverändert, von Bakoniern wurde wenig umgesetzt, sonst verblieb kein Ueberstand. Inländer 56 M., II. und III. 48—55 M., Bakonier 46—47 M. An Kälbern wurden 753 umgesetzt; das Geschäft hierin war ruhig, I. 64—68 Pfg., ausgesuchte darüber, II. 58—63 Pfg., III. 50—57 Pfg., Hammel: 341 Stück. Der Umsatz hierin war gering.

Breslau, 9. Jan., 9½ Uhr Vorm. [Privat-Bericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war schwach, die Stimmung im Allgemeinen fest.

Weizen zu notirten Preisen gut verkäuflich, per 100 Kilogr. weißer 17,90—18,80—19,30 M., gelber 17,80—18,70—19,20 Mark. — Roggen bei schwachem Angebot fest, bezahlt wurde per 100 Kilogramm netto 16,70 bis 17,10 bis 17,30 Mark. — Gerste feine Qualitäten mehr beachtet, per 100 Kilogramm gelbe 13,00 bis 14,00 bis 15,00 bis 16,00 Mark, weiße 16,20 bis 17,30 Mark. — Hafer in fester Haltung, per 100 Kilogramm 12,50 bis 12,80 bis 13,30 M., feinster über Notiz bezahlt. — Mais mehr angeboten, per 100 Kilogramm 13,00 bis 13,50 bis 14,00 M. — Erbsen vernachlässigt, per 100 Kilogramm 14,50 bis 15,50 bis 16,50 Mark, Viktoria- 17,00 bis 18,00 bis 19,00 Mark — Bohnen ohne Frage, per 100 Kilogramm 16,50 bis 17,50 bis 18,50 M. — Lupinen schwacher Umsatz, per 100 Kilogramm gelbe 8,30—9,30—9,80 Mk., blaue 7,40—8,40 bis 9,40 M. — Wicken nur billiger verkäuflich, per 100 Kilogramm 11,00—12,00—13,00 Mark. — Oelsaaten schwacher Umsatz. — Schlaglein schwacher Umsatz. — Schlagleinsaat per 100 Kilogramm 17,00 bis 19,00 bis 21,50 M. — Winterraps per 100 Kilo 21,30—22,30—24,00 M. — Winterrübsen per 100 Kilogramm 20,00—21,20—23,50 Mark. — Hanfsamen stärker angeboten, per 100 Kilogramm 16,00 bis 17,00 bis 17,50 M. — Leindotter per 100 Kilogramm 18,50 bis 19,50 bis 20,50 M. — Rapskuchen ruhig, per 100 Kilogramm schles. 12,50—12,75 Mark, fremde 12,25 bis 12,50 Mark. — Leinkuchen unverändert, per 100 Kilogramm schlesische 15,75 bis 16,00 M., fremde 13,00—14,50 Mark. — Palmkernkuchen gut behauptet, per 100 Kilogr. 12,00 bis 12,25 Mark. — Kleesamen schwach angeboten, rother in fester Haltung, per 50 Kilogr. 32—42—57 M., weißer gut verkäuflich, per 50 Kilogrammm 40—55—60—70 M. hochfein über Notiz. — Schwedischer Kleesamen sehr fest, per 50 Kilogr. 50—55—65—75 M. — Mehl feste Stimmung, per 100 Kilogr. inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 27,50 bis 28,00 Mk., Roggen-Hausbacken 26,75—27,25 Mk., Roggen-Futtermehl per 100 Kilogramm 10,40—10,80 M., Weizenkleie per 100 Kilogramm 9,20—9,60 Mark.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt.** Ein räthselhafter Leichenfund, bei welchem die Annahme eines Raubmordes nicht ausgeschlossen erscheint, ist am Mittwoch Morgen in der Westfälischen Straße in Wilmersdorf von Passanten gemacht und amtlicherseits angezeigt worden. Es war die Leiche eines nach Urtheil über die Bekleidung den besseren Ständen angehörenden Mannes, dessen Alter auf 35—40 Jahre geschätzt werden konnte. In der Stirn zeigte die an der Straßenböschung liegende Leiche eine Schußwunde. Es wurde nun in den Kleidertaschen des Todten nach irgend einem Anhaltspunkt über dessen Identität gesucht, indessen absolut nichts gefunden, was zur Feststellung der Persönlichkeit hätte dienen können. Entweder liegt hier ein Raubmord vor, und der Ermordete ist vollständig ausgeplündert worden, oder aber im Falle eines Selbstmordes ist Leichenräuberei von frühzeitigen Vorübergehenden getrieben worden. Weder die Schußwaffe, mittels welcher die Tödtung erfolgte, noch irgend welche Gegenstände, welche ein Mann in solchem Gesellschaftsstand bei sich zu führen pflegt, wie Uhr, Portemonnaie, Brieftasche, Ringe rc. wurden bei dem Leichnam gefunden. — Die Klagen über Belästigungen anständiger Damen in den belebteren Straßen während der Abendstunden nehmen von Tag zu Tag zu. Das Gigerlthum und der Pöbel in Glacéhandschuhen haben es in dieser Beziehung namentlich in der Friedrichstraße zu einer Dreistigkeit gebracht, die man zu beobachten selbst Gelegenheit gehabt haben muß, um sie wirklich für möglich halten zu können. Solch ein äußerlich elegant erscheinender Bursche schreckt selbst dann nicht zurück, wenn ihm von einer resoluten Dame eine derbe Abfertigung zu Theil wird; nur die Polizei scheut er, und die um Beistand anzugehen, vermeiden die Damen doch bis zum Moment der äußersten Noth. Daß es anständige Männer giebt, welche es für ihre Pflicht halten, in solchen Fällen energisch zu Gunsten der gepeinigten Damen zu interveniren, zeigte am gestrigen Abend folgender Fall. In der Nähe der Jägerstraße wurde eine junge, bildhübsche Dame in aufdringlichster Weise von einem jungen, ebenfalls sehr eleganten Herrn angesprochen, trotzdem sie sich solches bereits mehrmals energisch verbeten. Als der Aufdringliche schließlich seinen rechten Arm um die neben ihm gehende Dame zu legen versuchte, wurde dieser Arm von eiserner Hand gepackt und derartig gepreßt, daß der so Angefaßte einen leichten Aufschrei des Schmerzes und der Entrüstung nicht zu unterdrücken vermochte; mechanisch hob er mit der Linken seinen Gigerl-Knotenstock, aber als er in das Gesicht des Intervenirenden blickte, ließ er ihn sinken und stotterte eine Entschuldigung. Er hatte in dem Intervenirenden eine bekannte Persönlichkeit, einen als Pistolenschützen und Schläger bekannten Mann erkannt und war überglücklich, als dieser die eiserne Klammer löste und den Sünder mit verächtlichem Blick von sich schleuderte.

† **Das Koch'sche Heilverfahren.** In der Berliner Medizinischen Gesellschaft nahm in einer Diskussion über das Koch'sche Verfahren Prof. Rud. Virchow unter allgemeiner Spannung das Wort, um, wie er sagte, die Diskussion durch Bemerkungen von seinem anatomisch-pathologischen Standpunkte aus einzuleiten. Dieses Urtheil über die Einwirkungen der Lymphe auf die erkrankten Stellen lautete nicht günstig. Abgesehen davon, daß mehrfach eine lokale Reaktion gar nicht eingetreten war — hierfür wurde der Nachweis durch mitgebrachte anatomische Präparate geliefert — sollen sich sogar an einzelnen Stellen neue Tuberkeln nach der Einspritzung gebildet haben. Im Dezember sind bis zum Beginn des neuen Jahres 21 Todesfälle von Patienten vorgekommen, an denen die Injektion vorher gemacht worden war. Bis jetzt hat sich die Zahl noch um sechs vermehrt. Von jenen 21 waren 16 im engeren Sinne phthisisch, die anderen fünf gehörten der Knochen- und Gelenktuberkulose an. Die ungünstigen Einwirkungen bestanden namentlich in Ueberfüllung des Gefäßsystems mit Blut an den affizirten Stellen, eine Erscheinung, die ganz besonders bei Gehirntuberkulose an dem Gehirn und seinen Häuten beobachtet werden konnte. Die Rede Virchow's war wie ein kalter Wasserstrahl auf die Hoffnungen mancher Aerzte. Allerdings muß man hinzufügen, daß Virchow's Fälle vielleicht die verzweifeltsten waren, die zur Behandlung gekommen sind. Nach den Bemer-

einer Möglichkeit, das Verlorene wieder einzuholen, erregte sichtlich ihren Widerwillen und empörte ihren Stolz. Sie schüttelte das Haupt und reckte sich empor. Sie gewann im Zorn die Sprache wieder, die ihr der Schmerz geraubt hatte, und nun erzählte sie in immer rascheren Worten den Inhalt des Briefes, welcher ihr heute Morgen so unverhofft zugekommen war.

Egbert hatte mit förmlichen Worten und gezwungenen Redensarten ihr seine Abreise nach Rom kund gethan. Das Gebot des Familienoberhauptes habe sie ihm zur unaufschiebbaren Pflicht gemacht.

Es war eine Mehrzahl von Gründen angegeben. Unter diesen prunkte sogar eine Aeußerung des heiligen Vaters selbst. Der Papst sollte bei irgend einer Gelegenheit sein Befremden geäußert haben, daß der seit so langer Zeit angekündigte Sprößling des altergebenen Hauses derer von C. noch immer nicht den Weg nach Rom gefunden habe.

Religion, Politik, Pietät, Tradition mußten Ausreden liefern, mit denen ein eitler Thor ein ehrlich fühlendes Herz zu täuschen und zu schonen sich einbildete. Es bedurfte nicht einmal des Scharfsinns der gekränkten Liebe, um unter all' den blinkenden Worten den trüben Untergrund abscheulicher Wahrheit zu erkennen.

Stephanie hatte sich monatelang an allerhand Hoffnungen festgeklammert. Das Schweigen des Geliebten gestattete ihr diese Selbsttäuschung. Nun sie seine eigenen Worte in Händen hielt, war auch nicht einmal das bischen Täuschung mehr möglich, das ihr Egbert — aus Mitleid oder eigener Unzufriedenheit — so gerne gelassen hätte. Nun wußte sie, daß sie eine arme Verlassene war. Verlassen, weil sie der treulose Mensch nicht mehr lieben wollte. Aus keiner anderen Ursache. Alle Scheingründe, die er bei den Haaren herbeizog, alle Betheuerungen, die er sich abrang, der erste Seufzerhauch ihres Mundes zerblies sie wie Spreu. Sie wußte nun Alles und sie hoffte nichts mehr. Die ganze Schwere des Unglücks, das ihr Herz betroffen, lastete auf ihr und drohte es zu zerbrechen.

Nun sie von ihrem Jammer in sprudelnden Worten Kenntniß gegeben hatte, stürzten ihr wieder die hellen Thränen aus den Augen, und krampfhaftes Schluchzen drohte sie zu ersticken. Sie hatte sich in die Kissen des Sophas geworfen und vergrub darin das überströmte Angesicht.

Roderich stand auf und trat nahe zu ihr. Er wagte es an die zuckenden Schultern mit begütigender Hand zu rühren. Sie fühlte es nicht, sie wußte nicht, daß Jemannd hinter ihr stand, sie wußte nichts mehr in diesem Augenblick, als daß der Geliebte sie treulos verlassen und das heiligste Gefühl ihrer Seele, die süßeste Hoffnung ihres Lebens ein eitler Wahn gewesen war, den Niemand mit ihr getheilt hatte.

Ueber den Freund kam das beschämende Gefühl der Hilflosigkeit, so großem, so gereiftem, so erschütterndem Schmerze gegenüber. Er erschien sich unnütz, thöricht, ja in gewissem Sinne mitschuldig. Hatte er nicht jenen Treulosen vergöttert wie keinen anderen Sterblichen! Hatte er in diesem in sich selbst verliebten Gecken nicht die Krone aller Mannheit, die Blume der Ritterschaft, ja ein höheres Wesen als er selbst verehrt und den Ruhm seiner Vortrefflichkeit vor aller Welt betheuert und bezeugt! Und er war doch nur ein eitler Thor der Mensch, der die Liebe eines solchen Mädchens aus solchen Gründen verscherzte!

Roderich kannte doch diese Gründe, er wußte, daß sie keinen Schuß Pulver werth waren und nur einem in willkürlichen Vorurtheilen verrannten, einem halbverrückten Romantiker etwas wie einen Vorwand liefern könnten, ein liebendes Herz zu brechen.

Hatte er nicht selbst in aller Arglosigkeit diese Gründe geliefert! Roderich hätte sich darum selber strafen mögen. Er sagte sich, daß ohne sein unbedachtes Plaudern dem Geliebten Stephanies jene dumme alte Geschichte nie zu Ohren gekommen wäre und Egbert, hundert gegen eins gewettet, niemals erfahren hätte, wie und warum der alte Ladislaus vor einem Menschenalter des Zars bunten Rock ausgezogen habe. Jedenfalls hätte er die Geschichte nicht vor seiner Verheirathung erfahren. Und dann wäre Stephanie glücklich geworden, während jetzt —

Wäre denn aber Stephanie mit einem Menschen glücklich geworden, der sie aus also jämmerlichem Antrieb verlassen konnte?

Nein und dreimal nein und Pfui über den erbärmlichen abtrünnigen Narren! . . .

Also redete sich Roderich in einen lodernden Haß gegen seinen alten Busenfreund hinein und merkte noch lange nicht, daß dieser Haß nichts anderes war als brennende Liebe. Liebe zu dem schönen leidenden Mädchen, das jetzt sich selbst und alle Lebensfreude für immer verloren zu haben schien.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

* „In Ungnade." So überschreibt Nataly von Eschstruth, diese allgemein beliebte Schriftstellerin, ihren neuesten Roman, welcher im neuen „Schorers Familienblatt" soeben seinen Anfang nimmt. Die genannte Zeitschrift besitzt alle die Eigenschaften, welche wir von einem rechten Blatt für die Familie nur erwarten dürfen: Ihre Romane sind gediegen und doch dabei spannend; allerliebste kleine Novellen — durch ein bis zwei Nummern gehend — folgen auf den leitenden Roman; allerlei Wissenswerthes aus den verschiedensten Gebieten, Kunst, Geschichte, Länder- und Völkerkunde, öffentlichen Leben, Gesundheitspflege u. s. w. wird uns in geistvollen Aufsätzen dargeboten. Besonders sei erwähnt, daß „Schorers Familienblatt" allzeit für eine gesunde Reform unseres höheren Schulwesens sowie für Einführung einer allgemeinen, auf vernünftigen Grundsätzen beruhenden Sonntagsruhe eintritt. Wir empfehlen diese Zeitschrift gern jeder deutschen Familie.

kungen des berühmten Pathologen ging die Aerzte-Versammlung in lebhafter Aufregung auseinander.

† **Ueber den Untergang des großen belgischen Dampfers „Ferdinand Vandertaelen“,** welcher am 25. Dezember an den Felsen von Gibraltar zerschellte, liegen die folgenden Einzelheiten vor. Der „Ferdinand Vandertaelen“, der seit 1874 den Dienst von Antwerpen nach Aegypten und Ostindien versieht, war auf der Fahrt nach Calcutta begriffen, als sich plötzlich bei der Einfahrt in die Meerenge von Gibraltar ein entsetzlicher Sturmwind erhob. Der Dampfer wurde an den Felsen geschleudert und zerschellte. Die Mannschaft, bestehend aus zwei Seeoffizieren und 28 Matrosen, klammerte sich an die Schiffstrümmer an, so gut es ging und gab bereits jede Hoffnung auf Rettung verloren, als das französische Frachtschiff „Caroline Robert de Massy“ in Sicht erschien. Das Meer war derart aufgeregt, daß die Bemannung der „Caroline“ es nicht wagte, die Rettungsboote flott zu machen. Schließlich entschlossen sich vier muthige Matrosen, die Rettungsboote zu besteigen und brachten nach mehrstündigem, erbittertem Kampfe mit den Wellen die Schiffbrüchigen des „Ferdinand Vandertaelen“ an Bord der „Caroline“. Das französische Frachtschiff, das mit einer Petroleumladung von Batum ausgelaufen war, setzte sodann die Reise nach Antwerpen fort. Ein seltsames Schicksal fügte es, daß auch die „Caroline“ im Aermelkanal Schiffbruch litt. Sie stieß mit einem unbekannten Dampfer in der Nähe von Dungeneß zusammen und ging unter. Die Mannschaft sowie die Schiffbrüchigen des „Ferdinand Vandertaelen“ konnten sich nur mit Mühe ans Ufer retten.

* **Die Mörder des Dr. Reinsch,** des auf Kreta in der Nähe von Kanea umgebrachten deutschen Gelehrten, sollen nunmehr wirklich ergriffen worden sein. In Kanea ist man überzeugt, daß die außergewöhnliche Energie, welche der Gouverneur für die Ermittelung der Verbrecher an den Tag gelegt, auf gemessene Befehle des Sultans selbst zurückzuführen ist. Unter den Konsuln herrscht die Ueberzeugung, daß Abdul Hamid, peinlich berührt, daß ein Deutscher in seinem Reiche Mördern zum Opfer gefallen, das lebhafteste Interesse an dem Gang der Untersuchung genommen hat. Als die Thäter ermittelt sind drei wegen ihres Fanatismus berüchtigte Muselmänner, Namens Haskania, Emin Memeni und Cotzifo, von denen der erstere als der Hauptschuldige gilt, weil man bei ihm die Uhr und den Stock des Ermordeten gefunden hat. In seiner Behausung entdeckte man auch eines der Mordinstrumente, mit welchen das Verbrechen vollführt worden: eine Axt, an welcher noch die Blutspuren und einige Haare des unglücklichen Opfers klebten. In Kanea herrschte nicht geringe Aufregung, als die drei Mörder, mit Ketten beladen, durch Soldaten nach dem Gefängniß transportirt wurden. Ein Zweifel darüber, daß man hier die wirklich Schuldigen in das Gefängniß führte, konnte nicht bestehen, weil sie auf dem Transporte dorthin jedermann sichtbar, die angeführten Gegenstände trugen.

† **Die Frauenemanzipation** macht auch im Orient Fortschritte. Nach einer Mittheilung der „Med. News“ hat eine junge Muhamedanerin aus der Krim, Namens Dr. Ratzie Konttairof-Hanum, vor Kurzem in Odessa ihr ärztliches und chirurgisches Examen bestanden und gilt als die erste Aerztin, welche die Praxis bei ihren muhamedanischen Glaubensgenossen ausüben will.

† **Ein Zuschauer fiel** während der Vorstellung am Mittwoch in der Opéra comique in Paris von der dritten Galerie hinab zwischen die Orchester-Fauteuils. Derselbe erlitt keine gefährlichen Verletzungen.

Standesamt der Stadt Posen.

In der Woche vom 3. Januar bis einschließlich 9. Januar wurden angemeldet:

Aufgebote.

Bahnarbeiter Ferdinand Petz mit Anna Stephan. Arbeiter Josef Fabijanczyk mit Josefa Rożanska. Maschinist Franz Knasiecki mit Eva Jaskowiak. Wirthschafts-Inspektor Anton Koszewski mit Praxeda Margarethe v. Olszewska alias Jakubowska. Unteroffizier Marian Polaszewski mit Angelika Richter. Bureau-Vorsteher Joachim Soltys mit Helene Neymann. Kutscher Thomas Bisikiewicz mit Hedwig Fiebig. Schuhmacher Josef Kamelski mit Stanislawa Rychlicka. Schneider Franz Nawrat mit Marie Dobrowolska. Fleischer Franz Nowicki mit Hedwig Marciniak. Sattler Peter Pawlowski mit Franziska Buszkiewicz. Arbeiter Jakob Kowala mit Petronella Karólewicz. Pantoffelmachermeister Rudolf Arndt mit Johanna Boehm. Zuschneider Nikolaus Urbanski mit Valentine Laska. Schlosser Otto Geilke mit Barbara Wilczewska. Maler Michael Pawidzki mit Bronislawa Szynklewska. Dienstmann Josef Nolirad mit Katharina Josefoska.

Eheschließungen.

Ober-Lazarethgehilfe Edmund Hertziger mit Pauline Gitschel. Arbeiter Thomas Antkowiak mit Marcianna Nowaczyk. Hilfsweichensteller Rudolf Staschinski mit Emilie Vetter. Bureau-Diätar Max Grunwald mit Margarethe Kunzmann. Arbeiter Stanislaus Stefanski mit Ernestine Niemitz. Haushälter Kasimir Krzyżanek mit Leokadie Palacz. Arbeiter Stefan Handschke mit Hedwig Nowacka. Fabrikbesitzer Dr. Oskar Troplowitz mit Gertrud Mankiewicz.

Geburten

Einen Sohn: Maurer Stanislaus Nawrocki. Gymnasial-Lehrer Rudolf Lichthorn. Unverehelichte S., P., B. Arbeiter Franz Zajączkowski. Steuer-Aufseher Julius Friedrich. Posthilfsbote Alexander Suplicki. Schuhmacher Thomas Dziembowski. Bäcker Ignaz Leporowski. Maurerpolier Karl Siebenhaar. Kutscher Johann Fechner. Kaufmann Julius Rosenthal. Arbeiter Jakob Brzuska. Möbelhändler Franz Zwierzycki.

Eine Tochter: Schriftsetzer Boleslaus Zielinski. Unverehelichte J., W., M., K. Rittergutsbesitzer Dr. jur. Thaddäus von Jackowski. Magistrats-Bureau-Diätar Hans Braun. Bautechniker Paul Langjahr. Schuhmacher Bruno Dehmel. Schuhmacher Josef Dannemann. Lehrer Paul Löchel. Regierungs-Rath Dr. Heinrich Andresen. Schiffseigner Paul Jankowski. Konditor Edmund Adamski. Schuhmacher Josef Malicki. Eisenbahnkanzlist Xaver v. Lukowitz. Bäcker Otto Hundt.

Zwei Knaben: Maurer Friedrich Pusch.

Sterbefälle.

Einwohner August Kuttner 55 J. Martha Manke $5^3/_4$ J. Wwe. Anna Matzke geb. Walther 84 J. Josef Ptak 15 T. Hausbesitzer Moritz Friedländer 59 J. Militär-Anwärter Franz Henkel 32 J. Wwe. Karoline Lucke 90 J. Marie Synoradzka geb. Sikorska 39 J. Wladislaus Kustra 3 W. Maurer Andreas Bonin 70 J. Wwe. Franziska Iwankowska geb. Kłos 70 J. Nikolaus Cichocki 7 M. Bäckergeselle Konstantin Potocki 25 J. Unvereh. Martha Haase 22 J. Schneider Stanislaus Telerski 26 J. Bahnarbeiter Johann Skolinski 27 J. Wladislawa Nawrocka 3 M. Frau Josefine Meinke 79 J. Wittwe Christiane Klaus 86 J. Wittwe Ernestine Schweter 53 J. Alfred Prall 15 Tage. Marie Röhr 7 W. Stadtpostbote Gottlieb Zapke 49 J. Unvereh. Marie Weichmann 60 J. Uhrmacher Emil Hoefer 50 J. Sattler Eduard Gohl 44 J.

Amtliche Anzeigen.

Handelsregister.

In unserem Gesellschaftsregister ist bei Nr. 131, woselbst die Handels-Gesellschaft in Firma **Posner & Cohn** mit dem Sitze zu Posen aufgeführt steht, zufolge Verfügung vom heutigen Tage nachstehende Eintragung bewirkt worden:

An Stelle des am 3. Juni 1890 verstorbenen Gesellschafters, Kaufmann **Isaac Posner**, ist dessen Wittwe, Frau **Regina Posner** geb. **Bremer** zu Posen, als Gesellschafterin eingetreten.

Zur Vertretung der Gesellschaft ist fortan nur der Gesellschafter Kaufmann **Herrmann Cohn** zu Posen berechtigt.

Posen, den 5. Januar 1891.
Königliches Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Händlerin **Bronislawa Klimaszewska** zu Rogasen ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf

den 26. Jan. 1891,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst anberaumt.

Rogasen, den 6. Januar 1891.
Roehl,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Aufgebot.

Der Arbeiter **Johann Porsch**, geboren am 16. September 1817 zu Posen als Sohn der Bombardeur **Franz** und **Maria**, geb. **Thiel**, **Porsch**'schen Eheleute, ist am 18. März 1890 zu Hausberg ohne Hinterlassung eines Testaments oder von Kindern verstorben. Derselbe war in erster Ehe mit der verstorbenen **Magdalene**, geb. **Golland**, in zweiter Ehe mit der verstorbenen **Veronica**, geb. **Schlenski** und in dritter Ehe mit der hinterbliebenen **Therese**, geb. **Zimmermann** verheirathet. Letztere hat die Ausstellung einer sie als Alleinerbin des **Johann Porsch** legitimirenden Erbbescheinigung beantragt.

Alle diejenigen, welche nähere oder gleich nahe Erbansprüche an den Nachlaß des **Johann Porsch** zu haben vermeinen, werden aufgefordert, ihre Ansprüche bis zum

29. April 1891,
Vormitags 10 Uhr,

bei dem unterzeichneten Amtsgericht anzumelden, widrigenfalls nach Ablauf des Termins die Ausstellung der beantragten Erbbescheinigung erfolgen wird.

Guttstadt, d. 27. Dezbr. 1890.
Kgl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute unter Nr. 47 die Firma „**H. Goldstein**“ mit dem Sitze in Labischin und als deren Inhaber der Kaufmann **Hermann Goldstein** in Labischin eingetragen worden.

Labischin, den 6. Januar 1891.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Geschäfte des Registergerichts sind für das Jahr 1891 übertragen dem Amtsrichter **Eichner**, in dessen Stellvertretung **Dr. Lindau** und dem Gerichtsschreiber, Kanzleirath **Lutherer.** Insoweit wird die Bekanntmachung vom 17. Dezember 1890 richtig gestellt.

Wongrowitz, d. 7. Januar 1891.
Königliches Amtsgericht.

Handelsregister.

In unserem Firmenregister ist bei Nr. 887, woselbst die Firma **Wilhelm Gutsche** zu **Rataj**, Kreis Posen-Ost, aufgeführt steht, zufolge Verfügung vom heutigen Tage nachstehende Eintragung bewirkt worden:

Das Handelsgeschäft ist durch Erbgang und Vertrag auf den Bauführer **Gustav Gutsche** zu **Berlin** übergegangen, welcher dasselbe unter unveränderter Firma fortsetzt.

Die Firma ist übertragen nach Nr. 2413 des Firmenregisters.

Zugleich ist in unserem Firmenregister unter Nr. 2413 die Firma **Wilhelm Gutsche** zu **Rataj**, Kreis Posen-Ost, und als deren Inhaber der Bauführer **Gustav Gutsche** zu **Berlin** heute eingetragen worden.

Ferner ist in unserem Prokurenregister unter Nr. 363 heute eingetragen worden, daß der Bauführer **Gustav Gutsche** zu **Berlin** für sein zu **Rataj**, Kreis Posen-Ost, unter der Firma **Wilhelm Gutsche** — Nr. 2413 des Firmenregisters — bestehendes Handelsgeschäft dem Ziegeleibesitzer **Rudolph Gutsche** zu **Klein-Starolenka** Prokura ertheilt hat.

Posen, den 5. Januar 1891.
Königliches Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Posen Altstadt Band XVII. Blatt Nr. 474, auf den Namen des Landwirthes **Oscar Nehring** zu Posen eingetragene und in der Stadt Posen Große Gerberstraße Nr. 9, belegene Hausgrundstück

am 5. März 1891,
Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, im hiesigen Amtsgerichtsgebäude, Wronkerplatz Nr. 2, Zimmer Nr. 18, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 7500 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Posen, den 20. Dezember 1890.
Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Handelsregister.

In unserem Gesellschaftsregister ist bei Nr. 147, woselbst die Handelsgesellschaft, in Firma **Gebr. Löwissohn** mit dem Sitze zu Posen aufgeführt steht, zufolge Verfügung vom heutigen Tage nachstehende Eintragung bewirkt worden:

Nach dem Tode des bisherigen Gesellschafters, Kaufmanns **Philipp Löwissohn** zu Posen, ist die Gesellschaft durch Uebereinkunft der Betheiligten aufgelöst.

Der andere bisherige Gesellschafter, Kaufmann **Leo Löwissohn** zu Posen, setzt das Handelsgeschäft unter unveränderter Firma fort.

Die Firma ist übertragen nach Nr. 2414 des Firmenregisters. 340

Zugleich ist in unserem Firmenregister Nr. 2414 die Firma **Gebr. Löwissohn** zu Posen, und als deren Inhaber der Kaufmann **Leo Löwissohn** daselbst heute eingetragen worden.

Posen, den 5. Januar 1891.
Königliches Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Zwangsversteigerung.

Sonnabend, den 10. Januar d. J., Vormittags 11 Uhr, werde ich in Jersitz **1 Parfümerien-Spind** sowie verschiedene **Parfümerien** öffentlich meistbietend versteigern. Versammlungsort **Restaurant Großmann.**

Kajet,
Gerichtsvollzieher in Posen.

Für ein von uns unter Nr. 746 dem Kgl. Polizei-Sekretär **Rüffert** zu Posen ausgestelltes Sparkassenbuch, welches demselben angeblich abhanden gekommen, haben wir ein Ersatzexemplar ausgefertigt. Dies wird mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß, wenn Ansprüche Dritter auf jenes Sparkassenbuch bei uns binnen vier Wochen nicht erhoben werden sollten, das Ersatzexemplar als vollgültig angesehen werden wird.

Posen, 8. Januar 1891.
Der Vorstand des Beamten-Spar- u. Hilfs-Vereins.

Verkäufe * Verpachtungen

Posen, den 19. Dezbr. 1890.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Papier- und Schreibmaterialien-Bedarfs für die unterzeichnete Behörde soll vom 1. April 1891 ab anderweit verdungen werden.

Zur Abgabe der Gebote wird ein Termin auf den

23. Januar 1891,
Vormittags 11 Uhr,

in dem Regierungs-Präsidial-Büreau vor dem Rechnungsrath Hrn. Lange anberaumt. 313

Die Lieferungs-Bedingungen sind in dem bezeichneten Büreau zur Einsicht ausgelegt.

Die Angebote sind schriftlich unter Beifügung von Proben spätestens in dem Termine mit der Aufschrift „Angebot für die Schreibmaterialien-Lieferung“ einzureichen.

Königliche Regierung.

CHOCOLAT MENIER

DIE GRÖSSTE FABRIK DER WELT — TÄGLICHER VERKAUF: 50,000 KILOS

1 Mk. 60 Pf. per Pfund. — Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Verdingung.

Lfde. Nr.	Chausseezug.	Name und Wohnort des Aufsehers.	Nummer-steine.	Steine	Kies	Grand
				Kubikmeter		
1	Posen-Glogau	Engel-Gurtschin	0,0—15,0	—	133	35
		Reiche-Stenschewo	15,0—31,3	340	—	—
2	Posen-Schwerin	Trepke-Sytkowo	1,5—20,4	708	199	115
		Baer-Ludowo	20,4—40,0	—	48	39
		Springer-Pinne	40,0—50,9	258	53	22
3	Posen-Obornik	Kleinert-Winiary	1,1—21,3	820	159	58
4	Stenschewo-Züllichau	Stein-Strykowo	0,0—16,0	—	80	—
		Geisler-Opalenitza	16,0—24,3	416	41	—
5	Eichkrug-Zaparczyn	Stein-Strykowo	0,0—8,1	—	48	—
6	Grätz-Neustadt	Geisler-Opalenitza	0,0—20,0	299	61	107
		Doering-Neustadt b. P.	20,0—33,4	485	182	141
7	Neutomischel-Bolewitz	Roiek-Neutomischel	0,0—9,0	10	82	103
8	Pinne-Grätz	Springer-Pinne	0,0—9,0	—	55	22
		Doering-Neustadt b. P.	9,0—15,0	10	44	18
		Roiek-Neutomischel	15,0—25,1	30	35	18
9	Rogasen-Samter-Buk	Gottschalk-Samter	32,1—45,7	351	166	131
		Rothstock-Lipnica	45,7—54,6	369	73	39
		Gettler-Duschnik	54,6—75,5	351	204	160
10	Lipnica-Wronke-Czarnikau	Rothstock-Lipnica	0,0—12,0	—	174	155
		Siebert-Wronke	12,0—23,0	359	53	28
		Adamczak-Obersitzko	23,0—27,8	—	17	10
11	Bobulczyn-Pinne	Gembus-Orlitzko	0,0—19,7	994	252	190
12	Gorzyn-Wronke	Siebert-Wronke	29,6—41,6	—	86	36

Die Lieferung vorstehend angegebener Materialien für das Rechnungsjahr 1891/92 soll auf dem Wege öffentlichen Angebots an den Mindestfordernden vergeben werden, wozu Termin am

Donnerstag, den 29. Januar 1891, Vormittags 10 Uhr,

in meinem Amtszimmer, Obere Mühlenstraße 6 III., ansteht, bis zu welcher Stunde schriftliche Angebote auf beliebige Lieferungsmengen versiegelt und postfrei unter genauer Angabe der Chaussee- und Nummersteine mit der Aufschrift „Lieferungsangebot" auf dem Umschlage an mich zu richten sind. Für jeden Chausseezug ist ein besonderes Angebot erforderlich.

Die Bedingungen, die genauen Verzeichnisse und Lieferfristen sind in meinem Amtszimmer und bei den zuständigen Chaussee-Aufsehern einzusehen.

Posen, den 6. Januar 1891.

Der Landes-Bauinspektor.
Schoenborn.

LIEBIG Company's FLEISCH-EXTRACT

Nur aecht wenn jeder Topf den Namenszug *J. v. Liebig* in blauer Farbe trägt.

Liebig's Fleisch-Extrakt dient zur sofortigen Herstellung einer vortrefflichen Kraftsuppe, sowie zur Verbesserung und Würze aller Suppen, Saucen, Gemüse und Fleischspeisen und bietet, richtig angewandt, neben ausserordentlicher Bequemlichkeit das Mittel zu grosser Ersparniss im Haushalte. Vorzügliches Stärkungsmittel für Schwache u. Kranke.

Zu haben in den Kolonial-, Delikatesswaaren- u. Drogen-Geschäften, Apotheken etc.

Mondamin alleinige Fabr. **Brown & Polson** k. engl. Hofl.

Entöltes Maismehl. Zu **Puddings, Milchspeisen, Sandtorten,** zur **Verdickung** von **Suppen, Saucen, Cacao** vortrefflich. In Colonial- und Drogen-Handlungen in Packeten à 60 und 30 Pfg.



Die Masken-Fabrik von
Meininghaus & Schulze,
Köln, Rhein, Neumarkt 33,
empfiehlt
Nasen, Domino und Gesichts-**Masken, Aufsetzköpfe.** Bärte, Perrücken, **Kneifer** und Brillen, Papier-, Stoff- u. Filz-**Kopfbedeckungen,** caschirte **Helme** und **Waffen,** Lärm- und Scherz-Artikel, Fächer, Tricots, **Carnevalsschmuck, Orden,** sämmtliche **Gold- u. Silberbesätze,** sowie alle übrigen **Carnevals-Artikel.** — Neuheiten. — Sofortige Lieferung.
Aeusserste Preise. Illustrirter Katalog, nur für Wiederverkäufer, gratis und franco. 87

Schuckert & Co.

Nürnberg, München, **Breslau,** Köln, Leipzig, } installirten bereits { 4400 Dynamos, 16 000 Bogenlampen 350 000 Glühlampen

---

Genuine Caloric-Punch
ächt schwedischer Punsch von **J. Cederlunds Söner, Stockholm**
Filiale f. Deutschl.: Lübeck, Gr Burgstr. 26.



Dieser allein ächte **Genuine Caloric-Punch,** der auf allen grösseren Weltausstellungen vorzugsweise mit Goldmedaillen preisgekrönt wurde u. in Schweden als Nationalgetränk kalt ohne jede Beimischung getrunken, auch für Brustkranke als sehr heilsam vielseitig empfohlen wird, erfreut sich eines Weltrufes u. ist überall in den renommirten Cafés, Restaurants, Wein- und Delicatessen-Handlungen zu haben Generalag. f. Deutschland u. Oesterr.-Ung.: **George Pfilmer, Hameln a. W.**
Agenten an Plätzen, wo nicht vertreten, gesucht.

SCHERING'S REINES MALZ-EXTRACT

ist ein ausgezeichnetes Hausmittel zur **Kräftigung** für **Kranke und Reconvalescenten und bewährt sich vorzüglich als Linderung** bei **Reizzuständen** der **Athmungsorgane,** bei Katarrh, Keuchhusten 2c. Flasche 75 Pf.

Malz-Extract mit Eisen gehört zu den am leichtesten verdaulichen, die Zähne nicht angreifenden Eisenmitteln, welche bei **Blutarmuth (Bleichsucht)** 2c. verordnet werden. **Preis pro Flasche 1 Mk.**

Malz-Extract mit Kalk. Dieses Präparat wird mit großem Erfolge gegen **Rachitis (sogenannte englische Krankheit)** gegeben und unterstützt wesentlich die **Knochenbildung** bei Kindern. **Preis: Fl. 1 Mk.**

Fernsprech-anschluß. **Schering's Grüne Apotheke, Berlin N.** Chausseestraße 19

Niederlagen in fast sämmtlichen **Apotheken** und größeren Droguenhandlungen.

Miths-Gesuche.

Ob. Mühlenstr. 19
ist vom 1. April d. Js. ab die ganze I. Etage zu verm. Näh. darüber Parterre links.

St. Martin 13, im Hof part. und I/I. Stock im Vorderhause sind Wohnungen zu verm. 159

Per 1. April 1891 ist in der I. Etage Wilhelmstraße 5 eine Wohnung von 3 Vorderzimmern und Balkon, 2 Hinterz., Badez. Küche, Mädchengelaß, Kloset zu vermiethen. 190
Näheres bei **J. P. Beely & Co.**

Ein großer Laden
nebst daran schließenden Wohnräumen, sich besonders eignend für ein Möbelgeschäft oder Konditorei, ebensogut auch zu anderen Geschäften, in der besten Geschäftslage der Stadt ist zu vermiethen.
S. Hinzelmann,
Gnesen. 227

Ein Laden am Markt einer größ. Provinzialstadt, in welchem seit vielen Jahren ein Buchhandel betrieben wurde, ist mit schöner Wohnung per sofort zu vermiethen. Gefällige Offerten erbitte unter **O. B.** an d. Exped. d. Zeitung. 49

E. möbl. Z. mit Kab. u. Schreibtisch z. v. Z. erf. in d. Exp. d Z. 294

Bergstr. 6, II. Et 2 Zim., Küche u. Zubeh. p. 1. Apr. z. verm. Pr. 450 M.

Eine Wohnung,
bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Zubehör wird per 1. April **zu miethen gesucht.** Off. mit Preisangabe nimmt die Exped. d. Bl. unt. **F. A. 100** entgegen.

Bäckerstr. 5, Part., möbl. Zimm. sogl. zu verm., auch m. P.

Ein junger Mann, Kaufmann, sucht per 1. Februar ein **möbl. Zimmer mit mäßig. Pension,**
bei gebildeter Familie. Erwünscht Familienanschluß, jedoch nicht unbedingt nothwendig. (Oberstadt bevorzugt.) Gefl. Off. erb. unter E. K. 1866 a. die Exped. d. Bl. mit Preisangabe.

Für einen jungen Mann
wird in Posen ein gutes Logis mit Kost gesucht. Offerten postlagernd Grätz sub Z. 10 erbeten.

Stellen-Angebote.

Arzt gesucht!
In einer kleinen Stadt der Provinz Posen (gemischte, vorwiegend deutsche Bevölkerung), ist die Praxis des 2. Arztes, welcher dieselbe persönlicher Verhältnisse wegen aufgiebt, zum 1. Februar mit vorläufig 1700 M. Fixum von einem tüchtigen Arzte zu übernehmen. Nähere Auskunft sub **M. O. 4500** durch die Exped. d. Ztg. 297

Bekanntmachung.
Offene Stadtsekretärstelle.
Die hiesige Stadtsekretärstelle ist sofort zu besetzen. Qualifizirte **zivilversorgungsberechtigte** Bewerber wollen ihre Bewerbungsgesuche bis zum 15. Februar cr. bei uns einreichen.
Kenntniß der polnischen Sprache Bedingung.
Gehalt jährlich 1200 M., nach Ablauf von 3 Dienstjahren 1350 Mark.
Pleschen, den 3. Januar 1891.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Für das hiesige Kreis-Ausschuß-Bureau wird zum alsbaldigen Antritt ein
Gehilfe
gesucht, welcher im Expediren gewandt ist und selbständig arbeiten kann. Gehalt bis 1500 M. jährlich. Meldungen mit Lebenslauf und Abschriften der bisherigen Zeugnisse sind bis 25. Januar d. J. dem Unterzeichneten einzureichen. 276
Schroda, den 5. Januar 1891.
Der Landrath.
Dr. Tschuschke.

Tüchtige Schlosser und Monteure
stellt sofort bei gutem Verdienst und dauernder Beschäftigung ein
Die Maschinen-Bauanstalt und Eisengießerei von
J. Moegelin, Posen.

Ein Schreiber
wird im Bureau des Rechtsanwalts **Schottländer** gesucht.

In meinem Manufaktur-, Kurzwaaren- u. Damen-Konfektions-Geschäft findet eine tüchtige
Verkäuferin,
welche auch im Dekoriren firm ist, per sofort dauernde Stellung.
Off. mit Photographie und Zeugnißabschriften erb.
Finsterwalde (Prov. Brandenb.)
L. Gembitzky.

Ein Lehrling
wird gesucht.
G. Hirschfeld, Thorn,
Sprit- und Liqueurfabrik.

Suche zu sofort einen polnisch sprechenden
Lehrling.
F. Kurowski,
Drogenhandlung, Pleschen.

Commis
mit guten Zeugn., tücht. Expedient, nicht unter 22 Jahren, per bald oder 1. Febr. cr. bei gutem Gehalt gesucht. Zeugnißabschriften beizulegen.
P. F. Wallaschek,
Halbdorfstr.

Ein Heizer,
der mit der Führung einer Dampfmaschine vertraut ist, findet sofort Stellung. Näheres zu erfragen in der Bahnkunstmühle Posen.

Per sofort suche einen jüngeren **Commis,** flotten Expedienten, Materialist oder Destillateur.
Paul Fischer, Bartholdshof.

Hoher Verdienst!
Personen jeden Standes werden von einem alten, renommirten Bankhause zum Verkaufe ausschließlich gesetzlich erlaubter **Staats-Prämien-Loose** unter sehr günstigen Bedingungen zu engagiren gesucht. Sehr hohe Provision, event. Gehalt! Verdienst bis M. 100 und mehr pro Woche; Risiko gänzlich ausgeschlossen. Offerten unter **C. 81004** bef. **Haasenstein & Vogler A.-G., München.**

Für die Galanterie- u. Luxuswaarenabtheilung wird sofort event. 1. Februar ein tüchtiger
Verkäufer
bei hohem Gehalt gesucht.
Philipp Elkan Nachfolger,
Thorn. 273

Eine tüchtige Köchin
wird sofort verlangt Kanonenplatz 7, I. Etage.

Eine gute Amme
verlangen sofort
Seegall & Zöllner,
Markt 76.

Stellen-Gesuche.

Tüchtige Direktrice für feinen Putz wünscht Stellung per sofort. Offerten in der Exp. **O. P. 304** niederzulegen.

Eine Putz-Direktrice
sucht Stellung
Emma Balcke, Schwiebus, Evangelische Schule.

Ein junger Mann,
flotter Expedient, mit der Kolonialwaaren- und Destillationsbranche vollständig vertraut, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, sucht per bald resp. später Engagement.
Gefl. Offerten unter **N. N. 300** postl. Kurnik.

CACAO-VERO,
entölter, leicht löslicher Cacao.
Unter diesem Handelsnamen empfehlen wir einen in Wohlgeschmack, hoher Nährkraft, leichter Verdaulichkeit und der Möglichkeit schnellster Zubereitung (ein Aufguss kochenden Wassers ergiebt sogleich das fertige Getränk) unübertreffl. Cacao.

Preis per	3/1	1/1	1/2	1/4 = Pfd.-Dose
	850	800	150	75 Pfennige.

HARTWIG & VOGEL Dresden

In Posen bei: 250
H. Hummel. Oswald Schäpe.
Frenzel & Co.
E. Brecht's Wwe.
Gebr. Anders ch. B. Salomon.
Emil Brumme.
F. G. Fraas Nachf.
Max Levy.
H. Błażejewski.
J. Smyczynski.
Eduard Feckert jun.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel in Posen.)